Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

No. 290. **Sonntag den 10. Dezember 1893.** **XI. Jahrg.**

* Die Stempelsteuervorlage

ist am Donnerstag einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen worden. Die Debatten bei der ersten Lesung haben gezeigt, daß bei allen Parteien, mit Ausnahme nur der Freisinnigen und der Sozialdemokraten, deren Eintreten für die Börse zu erwarten war, Neigung vorhanden ist, die Regierungsvorlage als Basis zu einem ausgiebigen Steuergesetze zu acceptiren. Bedauerlich ist es immerhin, daß der von den Herren Freiherr von Manteuffel und von Kardorff lebhaft unterstützte Vorschlag des Reichstagspräsidenten, zunächst das grundlegende Finanzreformgesetz zu berathen und daran die Berathungen der einzelnen Steuergesetze anzuschließen, im Seniorenkonvent nicht durchdringen konnte. Wäre nach dem Rathe des Herrn von Levetzow verfahren worden, so hätte die Berathung der Gesamtmaterie viel rascher sich entwickelt, als dies nunmehr zu erwarten ist. Gleichwohl werden die prinzipiellen Gegner des „Militarismus" ein positives Ergebniß der Deckungsfrage nicht verhindern können; die Einzelstaaten sind eben — das muß jedermann einleuchten — nicht in der Lage, noch erheblich höhere Matrikularbeiträge als bisher auf sich zu nehmen.

Die „populärste" Steuer ist, wie die jüngsten Debatten gezeigt haben, die Börsensteuer. Die Herren Eugen Richter und Singer — auch in dieser Frage wieder ein Herz und ein Sinn — waren die einzigen Fürsprecher der Börse. Selbst die Nationalliberalen hatten der „Popularität" das Opfer bringen und sich für die Erhöhung der Börsenstempelabgaben aussprechen müssen. Daß dabei der Hospitant jener Partei, die den Antisemitismus als „Schmach des Jahrhunderts" verwirft, mit ganz kräftigen antisemitischen Allüren einherschritt, war das Komische an der Sache. Wenn nun ein Theil der Fraktionsgenossen Dr. Hahns auch ob dessen Auftreten den Kopf schüttelte und die Hände über den Kopf zusammenschlug, so wird nach alledem nicht mehr geleugnet werden können, daß auch die nationalliberale Partei — zum großen Kummer der „Nationalzeitung" — gar nicht unerheblich antisemitisch „durchseucht" ist. Ob sich die „Vorsicht", die Judenfrage vom Programm fernzuhalten, also noch lange wird durchführen lassen, ist recht fraglich.

Von konservativer Seite kam am letzten Verhandlungstage Herr von Ploetz noch einmal auf die Börsensteuer zu sprechen und erklärte, daß ein großer Theil der konservativen Partei die reinen Differenz- und Fixgeschäfte höher heranzuziehen wünscht und für eine besondere Emissionssteuer eintreten wird. Gegen diesen letzteren Wunsch machte der Reichsschatzsekretär, Graf von Posadowsky-Wehner „steuertechnische Schwierigkeiten" geltend; es wird jedoch erwartet werden dürfen, daß bei einigem guten Willen diese Schwierigkeiten sich werden heben lassen.

Politische Tagesschau.

Ueber den angeblichen Nutzen der Handelsverträge schreibt die nationalliberale „Rheinisch-Westfälische Zeitung", welche in erster Linie die Interessen der rheinisch-westfälischen Industrie vertritt, folgendes: „Der Herr Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr von Marschall, führte in seiner ersten Reichstagsrede die vermehrte Waarenausfuhr seit den Handelsverträgen vom Jahre 1892 als einen Beweis ihrer nutzenbringenden Wirkung auf. Wären die Ausfuhrgeschäfte für die deutschen Gewerbetreibenden mit Gewinn verbunden gewesen, dann könnte man Herrn von Marschall zustimmen. Leider sind dieselben bei weitem nur deshalb und mit Verlust gemacht worden, weil im Inland der Absatz fortdauernd stockt und ein bestimmter Umschlag in den Erzeugnissen für Fabrikanten nothwendig ist, um betriebsfähig zu bleiben. Zahlen beweisen deshalb hier noch lange nichts. Sie blenden nur diejenigen, welche für die gewerblichen Verhältnisse kein Verständniß haben. Leider ist dies bei vielen Reichstagsabgeordneten, insbesondere aber bei der Büreaukratie der Fall. Wir sind auch Freunde von Handelsverträgen. Sie müssen aber mit vollem Verständniß der wirthschaftlichen Lage des Landes abgeschlossen werden. Ob das bei den Verträgen mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und der Schweiz der Fall gewesen, darüber herrscht in allen gewerblichen deutschen Kreisen großer Zweifel. Vor allem sollte die Reichsregierung aber nachforschen, wo denn eigentlich der Schuh im Inland drückt. Die Montan-Industrie ist jedenfalls mit so vielen Lasten und hohen Frachten bedrückt, daß Siechthum, und keine gesunde Entwickelung erkennbar ist. An Warnungen hat es nicht gefehlt. Die Folgen werden noch manchem die Augen öffnen."

Weshalb die Sozialdemokraten für die Handelsverträge stimmen, geht aus folgender Aeußerung hervor, die der sozialdemokratische Abgeordnete Singer mehr aufrichtig als vorsichtig in der Mittwochsitzung des Reichstags gethan hat. „Wir könnten ja — so ließ sich der Genannte, provozirt durch das Gelächter der Rechten, womit seine Erklärung, die Sozialdemokraten werden gegen die Börsensteuer stimmen, aufgenommen wurde, hören — die Erhaltung der Börse wünschen, ebenso wie Marx als Schutzzöllner für den Freihandel eintrat, um den Wagen noch rascher den Abhang hinunterziehen zu lassen." Auf diesem Standpunkte steht die Sozialdemokratie auch heute; darum begünstigt sie die verhängnißvolle Entwickelung der Groß- und Schwindelgeschäfte, die dem gewerblichen Mittelstande den Garaus machen, und darum tritt sie für Aufhebung oder mindestens Herabsetzung der Getreidezölle ein, um die Landwirthschaft dem Ruin entgegenzuführen. Alle anderen Gründe, welche die sozialdemokratischen Redner und Zeitungen für ihre Stellungnahme in diesen Fragen beibringen, sind komödiantenhafte Redereien.

Nationalliberale Organe philosophiren zur Zeit recht „moralisch" über das „Aufdrängen sogenannter imperativer Mandate" vor den Wahlen. Das widerspreche dem „gesunden Konstitutionalismus" und der Verfassung. Nun, wir sollten meinen, es läge doch in der Hand jedes Kandidaten, darüber zu entscheiden, ob er sich solche Mandate „aufdrängen" lassen wolle oder nicht. Wer aber ein solches Mandat annimmt, der übernimmt doch auch eine ganz bestimmte Verpflichtung den Wählern gegenüber. Wie kommt es, daß diese Verpflichtung nur die Nationalliberalen zu drücken scheint? Unseres Erachtens läßt sich das Vorlegen gewisser Fragen an unsichere Kandidaten garnicht entbehren. Was wäre beispielsweise ohne „imperative Mandate" aus der Heeresvorlage geworden? — Daß aber die „Agrarier" — oder vielmehr diejenigen Wähler, die in der Erhaltung der Landwirthschaft wie des gewerblichen Mittelstandes die Hauptbedingung für die Existenz des monarchischen Staates sehen — bei der Aufstellung von Kandidaten recht vorsichtig sein müssen, haben doch schon die letzten landwirthschaftlichen Debatten im Reichstage gezeigt.

Im ungarischen Unterhause erklärte am Donnerstag bei der Berathung des Budgets des Finanzministeriums der Ministerpräsident Dr. Wekerle, die heutige bedeutende Subvention der Silberproduktion könne auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden; er schlage deshalb vor, daß der Einlösungspreis während dreier Jahre successive herabgesetzt werde, bis der normale Preisstand erreicht sei. Der Schutz der Silberproduktion durch einen erhöhten Zoll sei nicht angezeigt.

Ein neues Ministerium ist in Italien noch nicht zu Stande gekommen, da Zanardelli vollständig an seiner Mission gescheitert ist. Es scheint nun doch nicht ausgeschlossen, daß als Retter in der Noth Crispi heraushelfen muß.

In der französischen Deputirtenkammer nahm am Donnerstag Dupuy den Präsidentensitz ein und dankte in einer Ansprache für seine Wahl. Er werde das Bestreben haben, die Freiheit der Tribüne zu schützen und seiner Thätigkeit den Charakter der Höflichkeit, der Mäßigung und Billigkeit zu wahren. Dupuy schloß mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß die neue Legislaturperiode die Hoffnungen der Republik und des Vaterlandes rechtfertigen werde. (Beifall.) Die Kammer nahm mit 387 gegen 93 Stimmen den Antrag Barodet an, betreffend die Ernennung einer Kommission, welche mit der Sammlung und Veröffentlichung der Wahlprogramme beauftragt werden soll.

Großes Aufsehen machen die täglich neuen „Enthüllungen" über die erbärmliche Lage und den trostlosen Zustand der englischen Flotte, welche in fast allen englischen Zeitungen die Söhne Englands in Furcht und Schrecken setzen sollen. Die Tendenz dieser Artikel ist klar: die Vergrößerung der Flotte in möglichst kurzer Zeit zu bewirken. Die Anführung einiger Beispiele allerdings, die beweisen, welch' ein Schlendrian in der englischen Marine herrschen muß, wirken geradezu verblüffend. Ueber die Stellung Englands im Mittelmeer fällt die „Fortnightley-Reviewe" folgendes vernichtende Urtheil: „Unsere gegenwärtige anspruchsvolle und dabei machtlose Politik im Mittelmeer ist vielleicht eine der furchtbarsten Bedrohungen des Weltfriedens!"

Das neue serbische Kabinet Gruitsch stellte sich am Donnerstag der Skuptschina vor. Sein Programm legt das Hauptgewicht auf eine gründliche Sanirung der Staatsfinanzen, die durch Uebertragung der Steuereinhebung an staatliche Organe und weitgehende Ersparungen in allen Zweigen erzielt werden soll. Als weitere Aufgaben der Regierung werden die Stärkung der Autorität des Staates, die Schaffung einer staatlichen Hypothekenbank sowie landwirthschaftlicher Kreditinstitute und die Reform des Unterrichtes an Volks- und Mittelschulen bezeichnet. — Der Finanzausschuß der Skuptschina hat die Stelle des serbischen Geschäftsträgers in Berlin aufgehoben.

In der marokkanischen Frage scheint es zu einem Ausgleich zwischen den Kabylen resp. dem Sultan von Marokko und Spanien kommen zu wollen. Die Spanier bestehen auf zeitweilige Besetzung einiger Positionen auf marokkanischem Gebiet, die Auslieferung von 12000 Gewehren und von einer Anzahl Geiseln und endlich sine conditio qua non die Verurtheilung der Anführer des Aufstandes.

In der Schule des Lebens.

Roman in zwei Theilen von L. Gies.

(Nachdruck verboten.)

(35. Fortsetzung.)

Nachdem die Sorge um das Leben des Kindes beseitigt, fing sie an, die tägliche Eintönigkeit unerträglich zu finden. Durch Dr. Landgraf wurde sie mit dessen Gattin bekannt, und, obgleich Frau Dora kein besonderes Gefallen an Cilly fand, ein lebhafter Verkehr mit dem Hause des Doktors aufrecht erhalten. Lotte Landgraf war entzückt von der schönen eigenartigen Erscheinung der Frau von Berneck, und nach Art sehr junger Mädchen, widmete sie dieser eine glühende Verehrung. Fast kein Tag verging, an dem sie nicht bei Cilly vorsprach, um mit ihr zu plaudern, oder ihr als Cicerone bei den Sehenswürdigkeiten der Stadt zu dienen. Immer brachte sie Blumen mit, und sie erröthete vor Vergnügen, wenn die junge Frau dieselben vor der Brust oder im Haar befestigte. Zuerst war Assessor Alsfeld nur zuweilen der Begleiter der Damen, aber mit der Zeit schien er unzertrennlich von den beiden.

Cilly hatte ein Klavier im Salon aufstellen lassen, und oft bis spät in die Nacht tönte Musik und Gelächter in das stille Krankenzimmer des kleinen Arno. Hans Eckebrecht befand sich nur selten in diesem Kreis, obgleich es Cilly an liebenswürdigen Einladungen nicht fehlen ließ. Sie beobachtete ihm gegenüber jetzt eine andere Taktik. Durch Eifersucht gedachte sie seine Neigung neu zu beleben. Es war ihren Künsten nicht schwer geworden, der kindlichen Lotte ihren Verehrer, den Assessor, abspänstig zu machen, und mit Genugthuung beobachtete, sie die wachsende Leidenschaft des jungen Mannes, die von ihr vorsichtig genährt wurde. Aber sie erreichte mit ihren Koketterien nichts, als daß Hans Eckebrecht nur wortkarger und zurückhaltender wurde, und unter dem Vorwand, nach Arno zu sehen, stundenlang der lustigen Gesellschaft im Salon fern blieb.

Solche Stunden, die er mit Marie in dem Zimmer des kranken Knaben zubrachte, gehörten zu den glücklichsten in dem stillen Leben des jungen Mädchens; und auch auf ihn übten sie einen geheimnißvollen Zauber aus. Niemals hatte er schneidender den Gegensatz zwischen ihr und Cilly von Berneck empfunden; und jetzt, wo die Leidenschaft für letztere in seinem Herzen erstorben war, wo er erkennen mußte, wie wahr seine Mutter diese Frau beurtheilt hatte, trat die Gestalt Marien's in ihrer Güte und Selbstlosigkeit doppelt liebenswerth hervor. Durch Frau von Herzberg hatte er gehört, daß Heinz von Berneck ruinirt sei, und verächtlich erschien ihm die Frau, welche im Vergnügen und Ueberfluß zu leben vermochte, während den Gatten vielleicht nichts als eine Kugel vor einem schimpflichen Bankerott rettete.

„Frau Cilly machte es wie die Ratten, welche das untergehende Schiff verlassen; hüte Dich vor ihr, mein Sohn!" So hatte seine Mutter geschrieben, und Hans Eckebrecht mußte gestehen, daß sie recht hatte.

Er hütete sich; und er empfand es selbst mit Ueberraschung, daß Cillys Koketterien mit dem Assessor so gar nicht sein Blut in Wallung zu bringen vermochten. Konnte seine heiße Liebe für sie so völlig todt sein?

Die Genesung Arnos machte die erfreulichsten Fortschritte; und Marien's Gegenwart wäre überflüssig gewesen, wenn die Mutter sich herbeigelassen hätte, ein wenig die Aufsicht über den Kleinen zu übernehmen. Auch hatte dieser sein warmes Herzchen rückhaltlos dem jungen Mädchen geschenkt, und es schien nicht rathsam, ihm jetzt schon den Trennungsschmerz zu bereiten.

XII.

In einer frühen Morgenstunde, zu der Cilly sonst immer unsichtbar war, betrat Hans Eckebrecht, von dem Dienstmädchen geführt, den Salon, wo ihn die gnädige Frau erwartete. Er fand sie, den Kopf auf die Hand gestützt, mit schmerzvoller Miene vor sich hinstarrend.

Bei seinem Eintritt fuhr sie heftig zusammen, drückte ihr Taschentuch vor die Augen, als habe sie Spuren von Thränen zu verwischen und erhob sich langsam.

„Befindet sich Arno schlechter?" fragte der junge Mann lebhaft.

Ein bitteres Lächeln verzog Cillys Lippen.

„Ist es denn nur der Knabe, für den ein Interesse in Ihnen lebt, Herr von Herzberg? Es gab eine Zeit, wo Ihnen auch mein Wohl und Wehe nicht ganz gleichgiltig war."

„Das ist es mir auch jetzt nicht, gnädige Frau," erwiderte Hans Eckebrecht mit Wärme.

„Wirklich?" forschte sie, und ihre wunderbaren Augen senkten sich tief in die seinen; „wirklich, darf ich immer noch einen Freund in Ihnen sehen —"

„Haben Sie jemals daran zweifeln können, gnädige Frau," stammelte Hans Eckebrecht verwirrt.

Ihr Blick spähte in seinen Zügen, als wollte sie seine Gedanken lesen; endlich sagte sie leise:

„Sie haben mich in letzter Zeit nicht durch Freundschaftsbeweise verwöhnt, Herr von Herzberg; und doch bedarf ich eines Freundes jetzt, eines treuen, verläßlichen, dessen Rath ich voll vertrauen kann — — — wollen Sie derselbe sein?"

„Wenn es in meiner Macht liegt, gnädige Frau," entgegnete Hans Eckebrecht mit unsicherer Stimme.

„Mein Kind ist geheilt," fuhr Cilly erregt fort; „nach Ihrem und Dr. Landgrafs Ausspruch kann es jeden Tag nach Wiesenthal zurückkehren — aber ich werde es nicht dahin begleiten!"

„Ah!"

„Niemals will ich dahin zurückkehren! Ich hasse meinen Gatten, der durch seinen sträflichen Leichtsinn Noth und Elend über mich gebracht hat, und ich will die Fessel, die mich an ihn schmiedet, zerreißen, koste es, was es wolle!"

Der junge Mann war blaß geworden; er fand keine Antwort auf ihre überraschenden Worte. Das Schweigen mochte sie

Die in Newyork angekauften Schiffe für die brasilianische Regierung scheinen ihre neue Heimat nicht erreichen zu sollen. Der „Newyork Herald" erhielt am Mittwoch die telegraphische Mittheilung, daß ein Mann der Besatzung des brasilianischen Kreuzers „Amerika" während der Fahrt von Newyork nach Rio de Janeiro am 4. dieses Monats absichtlich das Ventil der Maschine zerbrach. Die „Amerika" befindet sich gegenwärtig im Hafen von Bridgetown (Insel Barbadoes), von wo sie nach Beendigung der Reparaturarbeiten nach Rio weiterfährt.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dezember 1893.

— Das Kaiserpaar wohnte gestern Abend der ersten Aufführung des Wichert'schen patriotischen Schauspiels „Aus eigenem Recht" bei. Nach dem zweiten Akte ließ Se. Majestät der Kaiser Ernst Wichert rufen, sprach ihm seine Zufriedenheit aus und überreichte ihm den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem Direktor des Theaters Ludwig Barnay überreichte Se. Majestät der Kaiser seine Bronzebüste auf zierlicher Marmorsäule.

— Se. Majestät der Kaiser hatte der Gemeinde Kurzel, in welcher Schloß Urville liegt, eine neue protestantische Kirche versprochen. Dombaumeister Tornar aus Metz wurde mit der Ausarbeitung eines Projektes beauftragt, das vom Kaiser bereits telegraphisch genehmigt wurde, so daß nach Ausarbeitung der Detailpläne die Grundsteinlegung, wie man annimmt, in Anwesenheit des Stifters im Frühjahr erfolgen wird. Die Kirche ist für 600 Sitzplätze gedacht und im gothischen Stile geplant. Die Kosten sind auf 75 000 Mk. berechnet.

— Die Verlegung des kaiserlichen Hoflagers von Potsdam nach Berlin erfolgt Ende dieses Monats.

— Auf Veranlassung des Zaren werden, wie verlautet, von den russischen Regimentern, deren Chef Kaiser Wilhelm II. ist, photographische Gruppenbilder angefertigt, die diesem zum Weihnachtsfeste wahrscheinlich durch eine Deputation des Offizierkorps überreicht werden sollen. Außer großen Aufnahmen, die Truppen vor ihren Kasernengebäuden in Parade zeigend, wird auch eine Sammlung kleinerer Bilder zusammengestellt, Szenen aus dem Felddienste darstellend. Die Bilder werden mit einer von allen Offizieren unterschriebenen Adresse begleitet sein, deren Inhalt nicht nur auf das weihnachtliche Geschenk hinweisen, sondern nachträglich die Glückwünsche zu der glücklichen Abwendung der Attentatsversuche enthalten wird. Der deutschen Kaiserin soll eine von Damen russischer Offiziere gearbeitete kostbare Tischdecke zugedacht sein.

— Der Einzug des Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha in Gotha wird am 21. Januar erfolgen.

— Als Nachfolger des württembergischen Gesandten in Berlin und Bevollmächtigten zum Bundesrath von Moser wird als Gesandter in Stuttgart Freiherr von Varnbüler genannt.

— Das preußische Staatsministerium hielt heute unter Vorsitz des Grafen Eulenburg eine Sitzung ab.

— Bei dem preußischen Ministerpräsidenten, Grafen zu Eulenburg, fand am Donnerstag Abend ein parlamentarisches Diner statt. Dazu hatten alle Vertreter der Bundesstaaten, das Präsidium des Reichstages und Vertreter aller Parteien, außer der sozialdemokratischen Partei und der deutschen Reformpartei, Einladungen erhalten.

— Der Kultusminister Dr. Bosse hat sich von seinem Influenza-Anfall wieder soweit erholt, daß er das Bett verlassen darf. Er hat seine Amtsgeschäfte zum größten Theil wieder übernommen, doch darf er das Zimmer noch nicht verlassen.

— Der Präsident des evangelischen Oberkirchenraths, Dr. Barkhausen, ist von seiner Reise nach Palästina zurückgekehrt und am Donnerstag Abend in Berlin eingetroffen.

— In der gestrigen Bundesrathssitzung gab der Vorsitzende Staatssekretär v. Bötticher dem Gefühle der Trauer über den Verlust Ausdruck, den der Bundesrath durch das Ableben des württembergischen Ministers des Innern v. Schmid erfahren hat.

— Dem aus dem Hannoverschen Spielerprozeß bekannten Landgerichtsdirektor Heinroth ist aus dem Civilkabinet des Kaisers ein Telegramm zugegangen, worin ihm mitgetheilt wird, daß der Kaiser Heinroth wegen seiner guten Leitung des gedachten Prozesses den rothen Adler-Orden 4. Klasse verliehen habe. — Von den im Spielerprozeß als Zeugen aufgetretenen Offizieren ist schon einer entlassen; dem Sekondelieutenant à la suite des sächsischen Garde-Reiter-Regiments v. d. Decken, Ringelheim, ist der Abschied bewilligt. Derselbe ist ein Sohn des Grafen Georg v. d. Decken, des welfischen Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Nienburg.

— Der Seniorenkonvent des Reichstags hat sich dahin geeinigt, von der Berathung der Wein- und Tabaksteuer vor Weihnachten Abstand zu nehmen und das Hauptgewicht auf die Durchberathung der Handelsverträge zu legen. Am Montag soll die Novelle zum Invalidengesetz zur Berathung gestellt, am Dienstag die zweite Berathung und am Freitag die dritte Berathung der Handelsverträge vorgenommen werden. Am 16. d. M. wird der Reichstag in die Ferien gehen und am 9. Januar wieder zusammentreten.

— Das Plenum sowohl wie die Kommissionen des Reichstags hielten heute des katholischen Feiertags wegen keine Sitzungen ab. Morgen tritt die Handelsvertragskommission wieder zusammen, um den Bericht für das Plenum zusammenzustellen.

— Ueber die interessanten Reichstagsverhandlungen am Donnerstag stellt die „T. R." u. a. folgende Betrachtungen an: „Der erste Redner war der nationalliberale Abgeordnete Hahn, der als Archivar der Deutschen Bank den Stoff wohl beherrscht und dabei mit sprudelnder Lebhaftigkeit spricht, und das Polemische kam überm Sachlichen bei ihm nicht zu kurz. So legte er — wohl das erste Beispiel in der Geschichte des Reichstages, daß ein Nationalliberaler solches thut — eine kräftige Probe von antisemitischer Gesinnung an den Tag. Herr Singer hatte Tags vorher den Hannoverschen Spielerprozeß in seine Rede hineingebracht; wie denn überhaupt in der gegenwärtigen Session noch kein Sitzungstag gewesen ist, ohne daß mindestens ein Redner jenen Prozeß auf irgend eine Art erwähnt hätte. Nun replizirte Herr Hahn Herrn Singer, daß der Prozentsatz der Edelsten der Nation, die sich am Spiele betheiligten, bei weitem nicht so hoch sei, als derjenige der Männer aus dem alten Testamente. Und als die äußerste Linke Einspruch thun wollte, setzte der Redner hinzu: Ich handle nach dem Grundsatz: „Haust Du meinen Lieutenant, so haue ich Deinen Juden." Wobei nicht zu verschweigen ist, daß ob dieser Rede ihres Parteigenossen in den Reihen der Nationalliberalen sich großes Schütteln des Kopfes erhob. Die Rechte aber applaudirte. Namentlich durch Zwischenrufe des Abg. Richter ward der Redner später zu solchen Paradoxen getrieben, daß Herr von Bennigsen buchstäblich die Hände überm Kopf zusammenschlug. Dann kann Herr Liebermann von Sonnenberg, derjenige Vertreter des Antisemitismus im Hause, der, wenn er sich auch durch seine scharfen Ausdrücke manchen Ordnungsruf zuzieht, unter seinen Gesinnungsgenossen doch die meiste parlamentarische und politische Gewandtheit bei der freien Rede bethätigt. Er setzte sich mit dem — übrigens abwesenden — Reichskanzler über die Vorwürfe auseinander, die dieser neulich dem Antisemitismus gemacht und widersprach den Vorwurf, als käme die Agitation des Antisemitismus schließlich der Sozialdemokratie zu gute. Herr Hahn hatte sich über den Patriotismus der Börsenleute gefreut, die ihre Töchter den Herren Lieutenants zur Ehe gäben; Herr v. Liebermann war anderer Meinung: „Das ist keine gute Mischung, das giebt keinen guten Klang!"

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" theilt als Seitenstück des kameradschaftlichen Einvernehmens bei der Einladung des russischen Dragoner-Regiments zum Mittagessen an die Offiziere der Garnison Soldau mit, daß höhere russische Postbeamte aus Sosnowice am 3. Dezember der in Kattowitz stattgehabten Einweihung des neuen Reichspostgebäudes beiwohnten und dem Staatssekretär von Stephan ein Begrüßungstelegramm übermittelten. Letzterer dankte und drückte seine Freude über die nachbarfreundliche Betheiligung der russischen Kollegen an der Einweihungsfeier aus.

— Die Abgeordneten Dr. Boeckel und Genossen haben (drei) Gesetzentwürfe eingebracht, welche die Herabsetzung der Gerichtskosten, sowie der Gebühren der Rechtsanwälte und ferner die Beseitigung des Anwaltszwanges bei Prozessen vor den Landgerichten bezwecken.

— Das soeben ausgegebene II. Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen umfaßt die Nummern 8248 bis 13 798.

— Die Uebereinkunft zum Schutze der öffentlichen Gesundheit in Zeiten des epidemischen Auftretens der Cholera, welche Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Montenegro, Holland, Rußland und die Schweiz getroffen haben, ist dem Reichstage zugegangen.

— Das neue Reichstagsgebäude ist nunmehr auch an die Rohrpost angeschlossen worden. Außerdem sind acht Fernsprechstellen in demselben geschaffen worden.

Breslau, 8. Dezember. Der bekannte Musikschriftsteller und Direktor des schlesischen Konservatoriums Adolf Fischer ist gestorben.

München, 7. Dezember. Die Abgeordneten nahmen das Kreditgesetz für weitere Doppelgeleise und Beschaffung von Bahnfahrmaterial im Gesammtbetrage von 30 493 200 Mk. an.

Ausland.

Rom, 8. Dezember. Crispi trifft heute Mittag um 1 Uhr 40 Min. aus Neapel hier ein und begiebt sich nachmittags in den Quirinal.

Paris, 8. Dezember. Der russische Botschafter Baron von Mohrenheim begiebt sich in der nächsten Woche nach Rußland.

Paris, 8. Dezember. Der durch das Attentat verletzte serbische Gesandte Georgewiec hat sich heute Vormittag einer Operation unterzogen, die glücklich verlaufen ist.

Lissabon, 8. Dezember. Der König unterzeichnete das Dekret, wodurch die Cortes aufgelöst werden. Die Neuwahlen finden am 14. Januar statt.

London, 8. Dezember. „Times", „Daily Graphic" und „Daily News" veröffentlichen eine neue Artikelserie zu Gunsten der Verstärkung der englischen Flotte.

Kopenhagen, 7. Dezember. Dem von der Prinzessin Waldemar organisirten Komitee zur Fürsorge für die Hinterlassenen der bei Harboöre verunglückten Fischer sind von der Frau Prinzessin Heinrich von Preußen 300 Mark durch die deutsche Gesandschaft übermittelt worden.

Washington, 7. Dezember. Der amerikanische Gesandte in Rio hat telegraphisch hierher gemeldet, daß Admiral de Mello in der Quarantäne-Station Ilha Grande eingetroffen sei, die Station geplündert habe und darauf nach Süden in See gegangen sei.

Washington, 8. Dezember. Gestern wurde die politische Gleichheit beider Geschlechter im Staate Colorado proklamirt. — Präsident Peixoto hat, wie hierher gemeldet wird, den Freiherrn Santa Tecla und seinen Sohn verhaften lassen, um dieselben als Geiseln dafür zurückzubehalten, daß das Leben der Regierungsanhänger, welche in die Hände der Insurgenten fallen sollten, gesichert bleibt.

Provinzialnachrichten.

Culm, 7. Dezember. (Treibjagd). Das Offizierkorps des hier garnisonirenden Jägerbataillons Nr. 2 hielt heute auf der Feldmark in Kl. Czyste eine Treibjagd ab. In 4 Kesseltreiben wurden von 34 Schützen 94 Hasen zur Strecke gebracht.

Culm, 9. Dezember. (Infolge des plötzlich eingetretenen Frostwetters) erging es den jenseits der Weichsel wohnenden und den hiesigen Wochenmarkt (Mittwoch) besuchenden Fuhrwerksbesitzern sehr übel. Während sie morgens die hiesige Fähre nach der Stadt gut passirten, mußten sie den Rückweg bereits über Graudenz nehmen, da die Ueberfahrt des Eisganges wegen eingestellt worden ist. Daß sie hierüber keine fröhliche Gesichter machten, kann man sich denken.

Briesen, 8. Dezember. (Verschiedenes). Dem Vernehmen nach wird Herr Landrath Petersen am 14. d. M. einen 14tägigen Urlaub antreten. — Die hiesige Kreissparkasse hat mit dem gestrigen Tage die erste Million Mark Umsatz erreicht; da dieselbe erst seit drei Jahren besteht, ein klares Zeichen der Beliebtheit, deren sich die Kreissparkasse bei dem sparenden Publikum, wie auch bei Darlehnssuchern zu erfreuen hat. — Der 12jährige Käthnersohn P. aus Osieczek ging auf die sehr dünne Eisdecke des großen Sees, brach ein und wäre dem Tode nicht entgangen, wenn nicht noch rechtzeitig die Lehrer Hipp und Kubitzki herbeigeeilt wären und mit Hilfe des Arbeiters Gogolin den schon todt geglaubten Knaben herausgezogen hätten. Da das Eis sehr schwach war, so war die Rettung für die Genannten mit großer Lebensgefahr verbunden. Nachdem der Knabe ans Land geschafft war, wurde er durch beständiges Reiben und Erzeugung künstlichen Athmens wieder ins Leben gerufen. (Br. Kr.)

Dirschau, 7. Dezember. (Distanzritt). Heute Nacht um 1/4 2 Uhr begannen Herr Rittergutsbesitzer v. Egan und Lieutenant Bönig vom Regiment 141 auf 2 in diesem Jahre aus Ungarn nach Westpreußen eingeführten Pferden in Gluszewo bei Strasburg, hart an der russischen Grenze, einen Distanzritt nach Danzig, trafen um 11 Uhr vormittags in Graudenz, um 4 Uhr in Mewe, um 1/4 7 Uhr in Dirschau ein. Die Pferde befanden sich hier in bester Kondition und verließen Dirschau nach 1 1/4 stündiger Ruhe vollständig frisch. Interessant ist es, daß keiner der Herren eine Peitsche führte und Herr von Egan die Sporen wohl nur angelegt hatte, um etwaigen Unarten seines Pferdes zu begegnen, während Herr Lieutenant Bönig ganz ohne Sporen ritt. Da kein Mondschein und bedeckter Himmel war, ist die Tour zum größten Theil im Dunkeln zurückgelegt worden. Außerdem waren die Straßen glatt. Abends um 11 Uhr trafen die Reiter und Pferde in bestem Zustande in Danzig ein. Sie haben die ganze 160 Kilometer lange Strecke in 21 Stunden zurückgelegt.

§§ **Argenau**, 8. Dezember. (Vereinskonstituirung). Gestern hat sich hierselbst ein Reformverein auf Grund des deutsch-sozialen Programms gebildet. Da der Verein zur Zeit nur über geringe Mittel verfügt, so richtet der Vorstand an die Anhänger der vom Verein vertretenen Grundsätze die Bitte um Zusendung von Büchern, Brochüren, Flugblättern u. s. w. zur Begründung einer Bibliothek, sowie zur Agitation behufs Gewinnung neuer Mitglieder zu Händen seines Bibliothekers, Herrn Hauptlehrer Priebe, hierselbst.

Inowrazlaw, 6. Dezember. (Verschiedenes). Das hiesige Steinsalz-Bergwerk, welches durch die russischen Kampfzölle seinen Absatz nach Rußland fast vollständig verloren hat, vermochte seine Verkäufe nach dem Inlande trotzdem so zu vergrößern, daß es in den 11 Monaten dieses Jahres einen Mehrgewinn von 3 pCt. erzielte und als Dividende wahrscheinlich 1 1/2 pCt. (gegen 1 pCt. im Vorjahre) vertheilen wird. — Hervorragende Künstler scheinen die sieben und acht Jahre alten Söhne des Lehrers Dombrowski aus Argenau zu werden. Am Sonntag gaben sie hier ein Violinkonzert, welches in der That ein Kunstgenuß war. — Das hiesige Offizierkorps betrauert den am 13. Oktober d. Js. in Otgimbingue Hereroland (Südwestafrika), infolge großer Strapazen seinem Herzleiden erlegenen Premierlieutenant Herrn Theodor Eben; Herr E. starb, bevor er sein Ziel Windhök, wo er sich anzusiedeln gedachte, erreicht hatte. — Mit welcher Schlauheit die Schmuggler verfahren, zeigt folgender Vorfall. Kürzlich wurde auf einer Zollkammer ein Fuhrwerk angehalten, daß mit Melonen beladen war. Bei der näheren Untersuchung der Früchte stellte es sich heraus, daß dieselben ausgehöhlt waren und Spitzen enthielten. Zum Schutze gegen die Feuchtigkeit hatte man sie mit Zinkpapier umwickelt.

Krone a. Br., 7. Dezember. (Zur Geschichte der Stadt). Die Geschichte unserer Stadt unter dem Titel „Aus der Vergangenheit der Stadt Krone a. B." ist bereits theilweise veröffentlicht worden. Dem Verfasser derselben stand, wie der „Ostd. Presse" mitgetheilt wird, zu diesem Zwecke eine bis ins zwölfte Jahrhundert zurückreichende Chronik zu Gebot, welche in dem Archiv der katholischen Pfarrkirche aufgefunden wurde. Bedauerlicherweise konnten die hierauf bezüglichen Urkunden und Dokumente aus der reichhaltigen Bibliothek des ehemaligen Cisterzienserklosters nicht benutzt werden, weil die gesammte Klosterbibliothek bei der Umwandlung des Klosters in eine Strafanstalt im Jahre 1819 verkauft, das Klosterarchiv aber mit den Bullen, Breven und Reskripten der römischen Kurie und der polnischen Könige theilweise an die königl.

über seine wahre Empfindung täuschen; sie trat auf ihn zu und sagte weich:

„Erinnern Sie sich noch der Stunde, als Sie im Zorne von mir gingen, weil ich mich scheute das unwürdige Band zu lösen, welches mich unsagbar elend gemacht hat? In den trostlos langen Jahren bin ich dafür gestraft — —"

Sie hielt inne und verbarg ihr Gesicht in beiden Händen.

Aber Hans Eckebrecht war nicht mehr der von Leidenschaft verblendete Jüngling von früher; auch er hatte gelernt in der Schule des Lebens. Es fiel ihm ein, daß Heinz von Berneck damals ein immerhin wohlhabender Mann gewesen war, während er der geliebten Frau nichts zu bieten vermochte, als ein Leben der Entbehrung; und heute verließ sie den ruinirten Gatten, und wandte sich ihm zu, der ihr ein besseres Loos zu bereiten im Stande war!

Vielleicht würde trotz dieser Erkenntniß Hans Eckebrecht dem alten Zauber wieder verfallen sein, wenn nicht in seinem Herzen leise und allmählich ein starkes und reines Gefühl für eine andere aufgeblüht wäre. Nicht äußerer Reiz hatte seine Sinne bestochen; aber diejenige, die er liebte, war von jener opferbereiten Selbstlosigkeit, welche die schönste Zierde des Weibes ist. Marie! Ihrer werth zu sein, war der heiße Wunsch seines Lebens geworden, den auch die Sirenenlockung der einst so leidenschaftlich geliebten Frau nicht irren konnte.

„Gnädige Frau," brach er endlich das peinvolle Schweigen; „Sie dürfen jetzt ihren Gatten nicht verlassen, wo er in der Noth ist, da Sie in guten Tagen das Leben an seiner Seite ertragen haben. Es wäre unedel —"

Ein bitteres Lächeln glitt um ihre Lippen, als sie ihm jetzt ihr bleiches Gesicht mit den dunklen Räthselaugen zuwandte.

„Wie sich die Zeiten wandeln!" sagte sie mit kaltem Hohn, ohne doch ihre tiefe Enttäuschung ganz verbergen zu können. „Ich hätte alles andere eher von Ihnen, als eine moralische Vorlesung erwartet. Nun, mich deucht, ich weiß, woher dieser Einfluß stammt. Aber ich bedarf keines Sittenrichters, sondern eines thatkräftigen, entschlossenen Freundes; und da ich diesen nicht mehr in Ihnen finde —"

„Gnädige Frau," fiel ihr Hans Eckebrecht in's Wort, auf's peinlichste berührt, daß sich eine Frau, und gerade diese! vergebens mit einer Bitte an ihn gewendet haben sollte; ich bin zu jedem Dienste bereit, den ich Ihnen zu leisten im Stande bin. Verfügen Sie über mich."

„Ich danke Ihnen, Herr von Herzberg, Sie sind sehr gütig," erwiderte sie in kühlem Tone, „aber ich denke, mir selbst helfen zu können. Leben Sie wohl."

„Leben Sie wohl, gnädige Frau — und vergeben Sie mir."

Vielleicht tiefer bewegt, als er sich selbst eingestehen mochte, beugte er sich über Cillys Hand. Dann verließ er langsam das Gemach — — — — — — — — — — — — —

Marie wartete vergeblich auf den Besuch des jungen Arztes; sie glaubte am frühen Morgen seine Stimme auf dem Flur gehört zu haben, und es befremdete sie, daß er nicht kam. Auch Frau von Berneck ließ sich nicht sehen. Zu Mittag brachte das Mädchen die Speisen auf Mariens Stube, da die gnädige Frau es so befohlen habe. Arno verlangte nach der Mutter, aber er fand die Thür zu ihrem Zimmer verschlossen, und trotz seiner Bitten wurde ihm nicht aufgethan. Marien gelang es leicht, ihn zu beruhigen; aber je weiter der einsame Tag vorschritt, der vielleicht nicht einsamer war, wie viele seiner Vorgänger, je mehr ergriff sie eine unbehagliche Unruhe, für welche sie keinen Grund anzugeben vermocht hätte.

Der frühe Abend war bereits hereingebrochen, als plötzlich Cilly von Berneck das trauliche Zimmer betrat, in dem Marie mit Arno saß, durch ein Kinderspiel die Langeweile des Kleinen bannend. Einen Augenblick sah Cilly gedankenvoll auf die, von der Lampe beleuchtete Gruppe: das schöne, lebhafte Gesicht ihres Kindes, vom Eifer des Spiels geröthet; und die anmuthige Gestalt in der dunklen Anstaltstracht, die ihr entgegenblickte mit dem freundlichen Lächeln, mit dem sie noch eben zu dem Knaben gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Regierung in Bromberg übergegangen, zum Theil auch während der Amtirung des Pfarrers Hunt im Jahre 1869 vernichtet sein soll.

Posen, 6. Dezember. (Volksschulen). Zu Anfang dieses Jahres zählten die Volksschulen im Reg.-Bez. Bromberg insgesammt 106 523 Kinder, davon waren 61 953 katholisch, 42 388 evangelisch und 2090 jüdisch. Von den Lehrern waren 727 evangelisch, 622 katholisch und 36 jüdisch. Die Volksschulen im Reg.-Bez. Posen zählten insgesammt 200 207 Kinder. Hiervon waren 150 018 katholisch, 47 153 evangelisch und 3019 jüdisch. Von den Lehrern waren 863 evangelisch, 1452 katholisch und 56 jüdisch.

Posen, 6. Dezember. (Pferdeeisenbahn). Nach dem Vertrage mit der Stadt Posen läuft die Konzession der im Jahre 1880 gegründeten Posener Pferdeeisenbahn-Gesellschaft 1915 ab, und die gesammte Anlage geht unentgeltlich in das Eigenthum der Stadt Posen über, das Betriebsmaterial event. zum Taxwerthe. Die Gesellschaft beantragte beim Magistrat eine Verlängerung der Konzession um 27 Jahre bis 1942, um ihre mißliche finanzielle Lage zu verbessern. Der Magistrat schlägt eine 15jährige Verlängerung vor. Die heutige Stadtverordnetenversammlung lehnte die Verlängerung jedoch mit 20 gegen 9 Stimmen ab. Wie in der Begründung ausgeführt wurde, ist die schlechte Vermögenslage der Gesellschaft nicht durch öftere Schienenverlegung und häufige Störung des Betriebes durch Kanalisation und Pflasterung, wie angegeben wird, entstanden, sondern durch die enorm hohe Summe von 966 410 Mark für Konzessionserwerbung und Bahnbau, die aber nicht die Stadt, sondern der erste Unternehmer erhalten hat.

Schneidemühl, 7. Dezember. (Vom Brunnen). Der „Reichsanz." veröffentlicht heute das folgende Schreiben von hier: Schneidemühl, 6. Dezember 1893. Um den Brunnen ist alles unverändert und ruhig, nirgendwo auch nur die geringste Stelle feucht. Das Wasser im Sommerfeld'schen Keller 1 Centimeter gefallen. In der Küddow fällt der Wasserstand ebenfalls; deshalb wohl eine Verbindung mit dieser anzunehmen und die Annahme, das Kellerwasser sei zum großen Theil Grundwasser, sehr wahrscheinlich. Hochachtungsvoll Rademacher.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. Dezember 1893.

— (Zum Geschäftsbetriebe an den Sonntagen vor Weihnachten). An den drei Sonntagen vor Weihnachten, also am 10., 17. und 24. d. Mts., ist außer der gesetzlich freigegebenen Beschäftigungsfrist eine Beschäftigung von Lehrlingen, Gehilfen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen bis 6 Uhr abends gestattet. Während der Stunden des Hauptgottesdienstes müssen natürlich auch an diesen Sonntagen die Geschäfte geschlossen bleiben. Am Nachmittag dagegen können die Geschäfte ununterbrochen offen gehalten werden.

— (Zur Beachtung). In verschiedenen Blättern und auch in einer hiesigen Zeitung hat folgende Mittheilung der „Neuen Westpreußischen Mittheilungen" in Marienwerder Aufnahme gefunden:

Mit Schluß dieses Jahres tritt zum ersten Male die Bestimmung des Gesetzes vom 19. Juli d. J. in Anwendung, wonach binnen drei Monaten nach Schluß des Jahres im geschäftlichen Verkehr dem Schuldner ein schriftlicher Auszug der Rechnung mitzutheilen ist, der außer dem Ergebniß derselben auch erkennen läßt, wie solches erwachsen ist. Das Gesetz bedroht die vorsätzliche Unterlassung dieser Verpflichtung mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. oder Haft, und Verlust des Anspruchs auf Zinsen für das verflossene Jahr hinsichtlich der Geschäfte, welche in den Rechnungsauszug aufzunehmen gewesen wären. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf den Geschäftsverkehr zwischen Kaufleuten, deren Firma in das Handelsregister eingetragen ist.

Da die Fassung dieser Mittheilung vielfach zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hat, und die Frage gestellt worden ist, ob die Geschäfte der Handwerker und Kleingewerbetreibenden unter die erwähnte gesetzliche Bestimmung fallen, so machen wir darauf aufmerksam, daß die betr. Bestimmung in dem Gesetz vom 19. Juni (nicht Juli) 1893, betreffend Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher, enthalten ist und sich allein auf diejenigen Personen bezieht, welche aus dem Betriebe von Geld- oder Kreditgeschäften ein Gewerbe machen. Der Artikel 4 des Gesetzes, der hiervon handelt, lautet:

Wer aus dem Betriebe von Geld- oder Kreditgeschäften ein Gewerbe macht, hat die Rechnung des Geschäftsjahres für jeden, welcher ein Geschäft der bezeichneten Art mit ihm abgeschlossen hat und daraus sein Schuldner geworden ist, abzuschließen und dem Schuldner binnen drei Monaten nach Schluß des Jahres einen schriftlichen Auszug dieser Rechnung mitzutheilen, der außer dem Ergebniß derselben auch erkennen läßt, wie solches erwachsen ist.

Wer sich dieser Verpflichtung vorsätzlich entzieht, wird mit Geldstrafe bis zu fünfhundert Mark oder mit Haft bestraft und verliert den Anspruch auf die Zinsen für das verflossene Jahr hinsichtlich der Geschäfte, welche in den Rechnungsauszug aufzunehmen waren 2c.

— (Verlosung). Dem Vorstand des Vereins für die Herberge zur Heimat in Marienburg ist seitens des Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt worden, behufs Aufbringung von Geldmitteln zur käuflichen Erwerbung eines Grundstücks für die Herberge und zur Bestreitung der Einrichtungs- und Ausstattungskosten am 1. März 1894 in Marienburg eine Verlosung von Silbersachen zu veranstalten und zu diesem Zweck 10 000 Lose zum Preise von je 1 Mk. in der ganzen Provinz Westpreußen auszugeben und zu vertreiben. Nach dem Lotterieplan sollen im ganzem 387 Gewinne im Werthe von 5 bis 500 Mk. und im Gesammtwerth von 3500 Mk. zur Ausspielung gelangen.

— (Ueber den Stand der Cholera in Russisch-Polen) veröffentlicht das Bureau des Herrn Staatskommissars eine Mittheilung, der zufolge in Polen in der Zeit von 24. November bis 1. Dezember 88 Personen an Cholera erkrankt und 51 gestorben sind.

— (Coppernikusverein). Die Dezembersitzung des Coppernikus-Vereins, in welcher statutenmäßig der Vorstand für das am 19. Februar 1894 beginnende Vereinsjahr zu wählen ist, findet Montag den 11. d. M., um 8 Uhr, im Hinterzimmer (unten) des Artushofes statt. Zur Besprechung kommt die Feier des Coppernikustages und ein Antrag betr. den Bau der hiesigen Garnisonkirche nebst kleineren Mittheilungen des Vorstandes. Den Vortrag hält Herr Sanitätsrath Dr. Lindau: „Unsere Vorgänger" (Thorner Aerzte). Einführung von Gästen zu den Vorträgen ist gestattet.

— (Symphoniekonzert). Die Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz giebt am nächsten Dienstag Abend im Saale des Artushofes ihr zweites Symphoniekonzert. In demselben gelangt u. a. eine symphonische Dichtung: „Die Hungaria" von Franz Liszt, zum Vortrag. Dieselbe feiert das leidende, streitende und siegende Ungarn. Nach einigen Takten banger Einleitung beginnt ein Marschsatz über das Hauptthema, der die erste Hälfte der Komposition ziemlich ausfüllt. Mehrmals von klagenden Episoden unterbrochen, geht er allmählig in einen erregteren Charakter über und führt uns schließlich direkt aufs Schlachtfeld, wo die Trompeten ihre ernsten Weisen hell hinausschmettern. Es setzt nun eine ungemein frische und schneidige Musik ein (Vivo $^{2}/_{4}$ Takt), in welcher Schlagfertigkeit und Kraft dem Frohsinn (Triangel) die Hand reichen. Sie führt zu einem triumphirenden Abschluß der Komposition, zu welchem die heitersten und freudevollsten Volksweisen aus der Heimat des Tonsetzers ihre Spenden bringen.

— (Kaiserpanorama). Der Besitzer des Kaiserpanoramas, Neustädt. Markt Nr. 24, hat den Kindern des Waisenhauses eine Freude bereitet und gleichzeitig ihr Wissen bereichert, dadurch, daß er ihnen unentgeltlich die in dieser Woche ausgestellten Bilder seines Panoramas Paris und die Weltausstellung, am Mittwoch und Freitag zeigen ließ. In nächster Woche bringt das Kaiserpanorama, dessen Besuch wir wiederholt empfehlen, Bilder aus der Schweiz zur Anschauung.

— (Schwurgericht). In der heutigen Sitzung fungirten als Beisitzer die Herren Landgerichtsrath Moser und Landrichter Engel. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Gemlau. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung theil: Rentier Doehlert-Löbau, Kreisschulinspektor Dr. Hoffmann-Schönsee, Kreisschulinspektor Winter-Briesen, Rentier Martens-Neu-Schönsee, Administrator Wieczorek-Hermannsdank, Eisenbahnbetriebssekretär Küntzel-Mocker, Gutsbesitzer Möller-Pluskowenz, Rittergutsbesitzer Hölzel-Babalitz, Gutsverwalter Mandel-Ribenz, Rittergutsbesitzer v. Sczaniecki-Nawra, Gymnasialdirektor Iltgen-Culm, Landwirth und Lieutenant Krahn-Kielp. Zur Verhandlung kamen zwei Sachen. In der ersteren wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen die Dienstmagd Catharina Soboiecka aus Haus Lopatken wegen versuchten Kindesmordes verhandelt. Angeklagte wurde des ihr zur Last gelegten Verbrechens für schuldig befunden und zu 1 Jahre Zuchthaus sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre verurtheilt. — In der zweiten Sache standen der Buchhalter Robert Hellwig aus Thorn und der Buchhalter Willibald Born, früher in Thorn, jetzt in Posen, unter der Anklage des wissentlichen Meineides. Die Anklagebehörde behauptet nachstehenden Sachverhalt: Die Angeklagten, welche am Abend des 17. Oktober 1892 in dem Hildebrandt'schen Restaurationslokale getanzt hatten, verließen dasselbe etwa um Mitternacht und begaben sich nach Hause. Sie gingen durch die Schuhmacherstraße und trafen hier mehreren Personen an, unter denen sich die Handlungsgehilfen Schuhmacher und Wessolowski befanden. Zwischen Hellwig und Schuhmacher entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Wessolowski dem Schuhmacher zurief: „Kommen Sie, lassen Sie den Kaffer stehen." Hellwig fühlte sich durch diesen Zuruf beleidigt und trat an Wessolowski heran, um ihn zur Rede zu stellen. Beide geriethen nunmehr in eine Schlägerei, bei der Hellwig eine blutende Wunde durch einen Schlag gegen den Kopf davontrug. Er erstattete noch in derselben Nacht der Polizeibehörde Anzeige. Diese war die Veranlassung, weshalb gegen Wessolowski das Strafverfahren wegen Körperverletzung anhängig gemacht wurde. In diesem Verfahren fand am 22. Februar d. Js. Hauptverhandlungstermin vor dem Königlichen Schöffengerichte hierselbst statt. Außer anderen Personen wurden auch die beiden Angeklagten als Zeugen vernommen. Hellwig bekundete eidlich unter anderem, daß er den Wessolowski garnicht angerührt, sich auch nicht mit ihm gefaßt gehabt, daß er insbesondere nicht zuerst auf Wessolowski eingeschlagen habe. Born bestätigte diese Bekundung in der Hauptsache ebenfalls eidlich und setzte hinzu, daß er es hätte sehen müssen, wenn Hellwig zuerst den Wessolowski geschlagen hätte, da er sich in unmittelbarer Nähe derselben aufgehalten habe. Wessolowski wurde daraufhin der Körperverletzung für überführt erachtet und zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurtheilt. Die Anklage behauptet, daß beide Aussagen in den wesentlichsten Punkten unwahr und wesentlich falsch abgegeben seien. Die Angeklagten bestreiten dies und behaupten, daß die gegentheiligen Bekundungen der Zeugen der Wahrheit widersprechen. Die Beweisaufnahme überführte die Geschworenen nicht von der Schuld der Angeklagten. Sie verneinten die Schuldfragen sowohl hinsichtlich des wissentlichen, wie des fahrlässigen Meineides, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

— (Bericht über die Fleischbeschau im Schlachthause zu Thorn) während des Halbjahres April—September 1893. (Die betreffenden Zahlen des Halbjahres April—September 1892 sind eingeklammert). In der Zeit vom 1. April bis ult. September 1893 sind im Schlachthause 744 (482) Stiere, 231 (124) Ochsen, 652 (523) Kühe, 45 (42) Pferde, 2776 (2285) Kälber, 3266 (2709) Schafe, 30 (30) Ziegen und 7132 (4672) Schweine, zusammen 14 876 (10 867) Thiere geschlachtet. Von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt sind 440 (427) Großvieh, 720 (968) Kleinvieh, 278 (631) Schweine, im ganzen 1438 (2026) Stück. Von den ausgeschlachtet von auswärts eingeführten 278 Schweinen sind 61 (38) auswärts auf Trichinen untersucht und waren in vorgeschriebener Weise mit Bescheinigung und Stempel des betreffenden Trichinenbeschauers versehen. Es sind im Halbjahre April bis September 1893 262 Stiere, 107 Ochsen, 129 Kühe, 3 Pferde, 491 Kälber, 557 Schafe und 2460 Schweine mehr geschlachtet als im Halbjahre April bis September 1892; von auswärts ausgeschlachtet eingeführt sind 13 Großvieh mehr, dagegen 248 Kleinvieh und 353 Schweine weniger. Von April bis ult. September 1893 sind zur menschlichen Nahrung ungeeignet befunden und vernichtet: ganze Thiere: wegen Bauchfell- und Darmentzündung 1 Rind, wegen Rothlauf 2 Schweine, wegen Gelbsucht ein Kalb, wegen Darmentzündung 2 Kälber, zusammen 6 Thiere; außerdem wegen eingetretener Fäulniß 2 Rinderhinterviertel. Von 28 (11) trichinösen, 17 (20) stark finnigen Schweinen ist nur das ausgebratene Fett freigegeben, alles übrige ist vernichtet; 45 Thiere. Auf der Freibank unter Aufsicht und Angabe der Beschaffenheit ist verkauft das genießbare Fleisch von 29 (30) Rindern (Tuberkulose) 12 Schweinen (Rothlauf), 2 Rindern, 2 Schweinen (nothgeschlachtet), 1 Rind (alte Bauchfellentzündung), 1 Rind (wässrige Beschaffenheit des Fleisches), 1 Rind (von auswärts ausgeschlachtet eingeführt), 1 Kalb (hochgradige Magerkeit), 2 Kälber (Muskelquetschungen), 1 Kalb (Gelbsucht); in vollständig gar gekochtem Zustande das Fleisch von 74 (75) Schweinen (finnig), 12 (17) Schweinen (Kalkkonkremente), im ganzen 138 Thiere. Nach Entfernung und Vernichtung der kranken Eingeweide und Theile zum eigenen Hausverbrauch unter amtlicher Kenntnißnahme sind herausgegeben: das Fleisch von 2 Rindern (lokale Tuberkulose), außerdem 273 (172) schwachfinnige Schweine zum Kochen unter polizeilicher Aufsicht. Einzelne Organe sind wegen folgender Erkrankungen bezw. krankhafter Veränderungen zurückgewiesen: wegen Tuberkulose: die Lungen von 231 (101) Rindern, 53 (15) Schweinen, 5 Kälbern; die Lebern von 14 (5) Rindern, 26 (9) Schweinen; wegen Echinococcen: die Lungen von 69 (31) Rindern, 57 (65) Schweinen, 3 Kälbern, 171 (81) Schafen; die Lebern von 23 (7) Rindern, 129 (75) Schweinen, 1 Kalb, 39 (13) Schafen, 1 Ziege; wegen Egel: die Lebern von 148 (175) Rindern, 18 (31) Schweinen, 43 (92) Schafen, 2 (4) Ziegen; wegen Abscessen: die Lungen von 29 (23) Rindern, 6 (3) Schafen, 1 Ziege; die Lebern von 7 (2) Rindern, 3 (7) Schweinen, 1 Ziege; wegen Oedem: die Lungen von 3 Schweinen; wegen veralteter Entzündungszustände, Verhärtung 2c. die Lungen von 15 (10) Rindern, 112 (46) Schweinen, 68 (10) Schafen, 19 (11) Kälbern, die Lebern von 7 (1) Rindern, 10 (9) Schweinen, 4 Schafen, 1 (1) Kalb; wegen Fadenwürmern: die Lungen von 33 (64) Schweinen, 3 Schafen; ferner sind vernichtet 3 Rinderlungen wegen Fäulniß (von auswärts ausgeschlachtet eingeführt), wegen Entzündung 2 Kuheuter, wegen Actinomycese 2 Rinderköpfe, wegen blutiger Beschaffenheit ca. 50 Kilogr. Rindfleisch, 100 Kilogr. Schweinefleisch, 10 Kilogr. Hammelfleisch. Außerdem wurden mehrere ungeborene Kälber beseitigt.

— (Polizeibericht). 5 Personen wurden polizeilich sistirt.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,58 Meter über Null. Der Eisgang dauert unvermindert fort.

(*) **Podgorz**, 9. Dezember. (Neuer Verein). Nachdem schon in einer früheren Sitzung die Mitglieder des Skatklubs beschlossen hatten, den Klub als solchen aufzulösen und den Kassenbestand im Betrage von ungefähr 60 Mk. zur Bescheerung armer Kinder zu Weihnachten zu verwenden, hatten sich gestern die Mitglieder des Klubs im Lokale der Herrn Meyer behufs Gründung eines neuen Vereins versammelt. Der Verein verfolgt allein gesellige Interessen. Alle anwesenden Herren traten dem Vereine bei. Die Versammlung wählte die Herren Kaufmann Meyer zum Vorsitzenden, Dr. Horst zum stellvertr. Vorsitzenden, Bauunternehmer P. Degen zum Kassirer, Lehrer Loehrke zum Schriftführer und Postvorsteher Eggebrecht zum Stellvertreter. Zusammenkünfte sollen jeden Donnerstag Abend im „Hotel zum Kronprinzen" stattfinden. Nächsten Donnerstag wird über das entworfene Statut berathen und Beschluß gefaßt werden.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Altfelde, evangelischer Gemeindekirchenrath, Kirchendiener und Todtengräber, die Stelle hat an festen Einkünften nur 3 Mk. 90 Pf., außerdem baar aus der Kirchenkasse 108 Mk., Stolgebühren nach dreijährigem Durchschnitt 27 Mk. 95 Pf., als Entschädigung für Brennmaterial 33 Mk., zusammen 168 Mk. 95 Pf., dazu freie Wohnung. Culm, Magistrat, Schuldiener an der Simultan-Mädchenschule, 360 Mk. baar Gehalt und freie Dienstwohnung und Beheizung. Danzig, Direktion der Gewehrfabrik, Hilfskesselheizer, 35 Pf. für eine Stunde. Dirschau, Amtsgericht, Kanzleigehilfe, Kopialienverdienst pro Seite 5 bis 10 Pf. Löbau (Westpr.), Amtsgericht, Kanzleigehilfe, Schreiblohn von 6 bis 12 Pf. für jede Bogenseite, Neustadt (Westpr.), Magistrat, Polizeisergeant, 600 Mk. Jahresgehalt, 200 Mk. (baare garantirte) Nebeneinnahmen und freie Wohnung im Rathhause im Werthe von 100 Mk., pensionsanrechnungsfähig also 900 Mk. Stuhm, Magistrat, Kämmereikassenbote, 300 Mk. Gehalt pro Jahr und ca. 150 Mk. Gebühren. Stolp (Pomm.), Magistrat, Nachtwächter, tägliche Remuneration von 1 Mk. 50 Pf. Tiegenhof, Magistrat, Nachtwächter und Lampenanzünder, als Nachtwächter 288 Mk., als Lampenanzünder 40 Mk. 50 Pf., zusammen 328 Mk. 50 Pf., Tiegenhof, Magistrat, Nachtwächter, Lampenanzünder und Schuldiener, als Nachtwächter 288 Mk., als Lampenanzünder 108 Mk., als Schuldiener 90 Mk., zusammen 486 Mk. Tiegenhof, Magistrat, Schuldiener, 180 Mk. und freie Wohnung. Zoppot (Kreis Neustadt, Westpr.), Gemeindeverwaltung, Gemeindeschreiber (Sekretär), 120 Mk. jährlich.

Mannigfaltiges.

(Ueber einen interessanten Prozeß) berichten Schweizer Blätter: In dem bekannten Reiseführer „Der Tourist" von Tschudi (32. Auflage) liest man auf Seite 87: „Blauseelein, ein landschaftliches Kleinod von zauberhafter Schönheit und reizender Waldeinsamkeit. Geschützte Lage. Seeli und Umgebung sind Privateigenthum. Einträgliche Taxe mit Kahnfahrt 80 Cts. — Häufige Klagen über unhöfliches Betragen des Besitzers den Besuchern gegenüber." Diesen Passus machte nun, wie der Bieler Anzeiger schreibt, Herr Leemann, der Besitzer des Blauseeli, zum Gegenstand einer Klage gegen die Verlagsfirma Orell Füßli in Zürich. Er verlangte 6000 Franks Schadenersatz. Das Bezirksgericht Zürich, das den Streitfall in erster Instanz zu behandeln hatte, beschloß die Einvernahme der von den Beklagten angerufenen Zeugen. Diese hatte für den Kläger kein erfreuliches Ergebniß. Es wurde erwiesen, daß Herr Leemann sich in vielen Fällen gegenüber Besuchern des Blauseeli unanständig und taktlos benommen hatte. Das Gericht erkannte: Die Klage ist abgewiesen, der Kläger hatte sämmtliche Kosten zu bezahlen.

(Die unschätzbaren Gemälde von Raphael und Tizian), die aus der Galerie des römischen Fürsten Maffio Sciarra heimlich fortgeschafft und trotz des sogenannten Ediktes Pacca an ausländische Kunstsammler verkauft wurden, werden durch eine Mittheilung der „Riformia" wieder in Erinnerung gebracht. In dem Blatte ist zu lesen: „Unsere Leser werden sich des Prozesses erinnern, der sich vor unserem Gerichte gegen den Fürsten Maffio Sciarra abspielte, weil dieser Gemälde verkauft hatte, die eine unveräußerliche und untheilbare Galerie bildeten. Als der Prozeß angestrengt wurde, befanden sich die Bilder bereits im Auslande. Der Vorsitzende des römischen Gerichtshofes ordnete, nachdem er erfahren hatte, daß die Käufer in Paris ansässig wären, die Beschlagnahme der Bilder bei ihren gegenwärtigen Besitzern an. Aber die Anordnung wurde von den französischen Gerichten für nicht vollstreckbar erklärt. Der Pariser Gerichtshof weigerte sich als erste Instanz, den italienischen Gerichtsbefehl ausführen zu lassen, mit der Begründung, daß nicht einmal die von dem italienischen Gesetze vorgeschriebenen Förmlichkeiten beobachtet worden seien. Dieser Tage hat nun der Kassationschef in Paris die Berufung, die die italienische Regierung gegen das Urtheil des Pariser Apellhofes eingelegt hatte, einer Prüfung unterzogen. Auch der oberste Gerichtshof hielt daran fest, daß der französischen Gerechtigkeit obläge, ob das in einem fremden Staate anwendbare Gesetz in allen Punkten beobachtet worden sei; nach eingehender Prüfung der einschlägigen Verhältnisse hat er dann die eingelegte Berufung verworfen. Die Anordnung des römischen Gerichtsprädenten bleibt also todter Buchstabe. Die Gemälde Raphaels, Tizians uno anderer Großen werden wahrscheinlich nie mehr nach Italien zurückkehren. Sie sind dahin gegangen, um so vielen anderen Kunstgegenständen Gesellschaft zu leisten, die uns Napoleon I. gestohlen hat."

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	9. Dez.	8. Dez.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	215—20	215—35
Wechsel auf Warschau kurz	213—90	214—10
Preußische 3 % Konsols	85—40	85—40
Preußische 3½ % Konsols	100—	99—90
Preußische 4 % Konsols	106—60	106—60
Polnische Pfandbriefe 4½ %	65—30	65—30
Polnische Liquidationspfandbriefe	64—75	64—25
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—10	96—20
Diskonto Kommandit Antheile	172—	171—70
Oesterreichische Banknoten	163—30	163—20
Weizen gelber: Dezember	142—75	142—75
Mai 94	149—75	150—
loko in Newyork	69⅛	69⅝
Roggen: loko	127—	126—
Dezember	126—50	125—75
April 94	128—75	128—50
Mai 94	129—50	129—
Rüböl: Dez.-Jan.	46—50	46—50
April-Mai 94	47—30	47—30
Spiritus:		
50er loko	51—90	51—10
70er loko	31—50	31—60
Dezember	31—	31—20
April	36—80	37—

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5½ pCt. resp. 6 pCt.

Königsberg, 8. Dezember. **Spiritusbericht.** Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß, unverändert. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 50,00 Mk. Gd., nicht kontingentirt 30,75 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 9. Dezember 1893.

Wetter: trübe.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen matt, Preise unverändert, 130/131 Pfd. bunt 128/129 Mk., 131/133 Pfd. hell 130/132 Mk., 133/134 Pfd. hell 133 Mark.

Roggen unverändert, 120/122 Pfd. 114/115 Mk., 123/125 Pfd. 116 bis 117 Mk.

Gerste feine helle Brauwaare 135/144 M., Futterwaare 103/105 Mk.

Erbsen Futterwaare 129/131 Mk.

Hafer niedriger, gute Waare 143/150 Mk., geringe schwer verkäuflich.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Am 6. d. Mts. ist auf der Okraczyner **Kämpe ein Fuchswallach,** 5' 5" hoch, mit eingeflochtener Mähne, ungefährt 5—6 Jahre alt, als herrenlos **aufgegriffen** worden.

Der Eigenthümer wird ersucht, sich sofort zur Empfangnahme des Pferdes — gegen Erstattung der Futterkosten — bei der unterzeichneten Polizeibehörde zu melden.

Thorn den 9. Dezember 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentliche

freiwillige Versteigerung.

Dienstag den 12. d. Mts. vorm. 10 Uhr

werde ich auf dem Hofe des Spediteurs **W. Boettcher** hierselbst, Brückenstraße Nr. 5, **1 mahag. Spiegel mit Konsole, 2 Kleiderspinde, 1 Cylinder-bureau, 1 Sophatisch, 11 mahag. Stühle, 2 eschene Waschtoiletten mit Marmor- resp. Zinkeinsatz, 1 Kommode, 1 Küchenspind, 1 Speise-spind, 1 Kinderwagen und verschiedene andere Gegenstände**

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn den 9. Dezember 1893.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Ich habe meine Praxis übernommen und wohne jetzt Gerechtestr. 10.

Dr. med. Drewitz.

Taschenmesser,
Messer u. Gabeln,
Weihnachtsbaumfüsse
Waagen,
Fleischschneidemaschinen,
Plätteisen,
Brotschneidemaschinen,
Scheeren,
Mandelreiben

empfiehlt zu billigen Preisen

J. Wardacki, Thorn.

Tannenbaum-Biscuits,

Chocoladen,

Baum-Behang,

feinste Confituren,

lose und in Cartons, in feiner und feinster Ausstattung, reichste Auswahl, bei

J. G. Adolph.

Zur

Marzipanbäckerei

empfiehlt

feine süße Mandeln p. Pfd. 80 Pf. und 1,00 Mk.,

extra gelesene

Marzipanmandeln

p. Pfd. 1,20 Mk.,

feinste Puder-Raffinade, Succade, Pomeranzenschalen, Citronen, Citronenöl, Rosenwasser etc.

2 praktische Mandelmühlen stehen zur freien Benutzung.

Erste Wiener Caffee-Rösterei.

(Ed. Raschkowski.)

Großer

Weihnachtsausverkauf.

Mache die geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend aufmerksam auf meine bekannten und billigen

Spielwaaren.

Achtungsvoll

F. Czarnecki, Jakobsstraße 17.

Kindermilch,

sterilisirt, pro Flasche 9 Pf., rohe Milch pro Liter 20 Pf., frei ins Haus. Außerdem sind **Flaschen mit sterilisirter Milch** stets bei Herrn **Bäckermeister Szczepanski**, Gerechtestraße 6 und Herrn **Kaufmann Oterski**, Brombergerstraße zu haben.

Casimir Walter, Mocker.



Metall- und Holzsärge

billigst bei

O. Bartlewski,

Seglerstraße 13.

Ein m. Zim. m. Pension **billig** z. v. Zu erfragen Mauer- und Breitestr.-Ecke.

Herrmann Thomas,

Honigkuchenfabrik.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Eingetragene Schutzmarke № 6. H.T.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehlem eine vorzüglichen

Thorner Honigkuchen

Nürnberger Lebkuchen (eigenes Fabrikat)

in allen beliebten Sorten. Die Herstellung meiner Fabrikate aus nur gesunden und besten Rohstoffen, eine vieljährige **fachmännische** Erfahrung und die Gewissenhaftigkeit in der Fabrikation haben meinen Honigkuchen in der ganzen civilisirten Welt allgemeine Anerkennung verschafft.

Ich bitte die geehrten Herrschaften, mich rechtzeitig durch Einkäufe zu erfreuen und auch die Versendungen nach außerhalb jetzt schon geschehen zu lassen, da in den letzten Tagen vor dem Feste verschiedene meiner Artikel vergriffen sein dürften und demnach nicht jedem Wunsche prompt nachgekommen werden könnte.

Bei grösseren Entnahmen gewähre Rabatt.

Mich dem immer bewiesenen Wohlwollen eines geehrten Publikums auf's Neue bestens empfohlen haltend, zeichne

Hochachtungsvoll

Herrmann Thomas, Hoflieferant.

Die geehrten Herrschaften Thorn's und Umgegend werden gebeten, meine

Weihnachtsausstellung

durch gütigen Besuch beehren zu wollen.

Hochachtend

E. Golembiewski, Buchhandlung.

Neustädtischer Markt 24.
Im Hause d. Hrn. Bankdirektor Prowe.

Kaiser-Panorama.

Auf vielseitigen Wunsch:

Sonntag den 10.—16. Dezember cr.

Eine Reise durch die malerische Schweiz.

Darauf folgende Wochen:

Palästina mit den Thätigkeitsorten Jesu Christi.

Artushof.

Pa. Holstein. Austern.

Jeden Sonntag:

Frische Pfannkuchen.

C. Schütze, Bäckermeister.
Strobandstr. Nr. 15.

M. Braun, Goldarbeiter,
Schillerstraße 12.

Mozart-Verein.

Am Mittwoch den 13. Dezember findet im Anschluß an die um 8 Uhr beginnende Chorprobe im Singsaal des Königlichen Gymnasiums um 9 Uhr die diesjährige statutenmäßige

Generalversammlung

zwecks Neuwahl des Vorstandes bezw. eines Ehrenvorsitzenden und Rechnungslegung statt.

Der Vorstand.

F!

Montag den 11. d. M.
h. 8. c. t. bei Schlesinger:
Burschenschafterabend.

Handschuhmacher-Begräbnißverein.

Generalversammlung.

Am Montag d. 11. d. M. abends 8 Uhr bei Nicolai.

Tagesordnung.

1. Bericht der Rechnungsrevisoren über die Jahresrechnung pro 1892/93.
2. Aufnahme neuer Mitglieder, Einführung und Begrüßung derselben, darauf gemeinschaftliches Abendessen.

Die persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes durch Umlauf findet **nicht** statt.

Thorn den 9. Dezember 1893.

Der Vorstand.

Kruse & Carstensen

Photographisches Atelier 1. Ranges am Platze.

Schloss-Strasse 14, vis-à-vis dem Schützenhause.

Zum Weihnachtsfeste

empfehlen wir unsere vorzüglichen **Vergrößerungen** nach jedem kleinen Bilde, besonders:

Unvergänglich! **Bromsilber-Vergrösserungen!** Unvergänglich!

Auf meine

Weihnachts-Ausstellung

Heiligegeiststr. 19 u. Breitestr. 2

mache ich meine werthen Kunden ergebenst aufmerksam.

Hermann Stein.

Steinkohlen-Briketts

in Eiform, aus gewaschener, pulverisirter Kohle gepreßt, sind dieselben sehr leicht, wenig abfärbend und von ungewöhnlicher Heizkraft; es genügen 12 Pfund zur Erwärmung eines großen Zimmers. Wir liefern dieselben zu gleichen Preisen wie Steinkohlen.

Gebr. Pichert.

Empfehle mein Lager von

Tokayer und Ungarweinen,
Bordeaux, Rhein- u. Moselweinen,
Champagner,
franz. Cognac, Rum u. Arrak

in bekannter Güte.

M. H. Olszewski.

Christbaumkonfekt,

hochfein, incl. Kiste, ev. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, für M. 2,50 per Nachn.

M. Mietzsch, Dresden A. 4.

Puppenstubentapeten

in reichhaltigster Auswahl und billigsten Preisen verkauft

R. Sultz, Mauerstr. 20.

Muster

werden aufgezeichnet. Annahme täglich von 4—7 Uhr. **Breitestr. 23, II.**



Harzer Kanarienroller

— zum Theil Glucker — sind zum Preise von 4 bis 10 Mk. per Stück abzugeben. **Zuchtweibchen** desselben Stammes 1 Mk. pro Stück. **Gartenstr. 18.** Eingang von der Thalstraße.

Christbaum-Confect,

reichhaltig gemischt als Figuren, Thiere, Sterne 2c. Kiste 440 Stück Mark 2.80, Nachnahme. Bei 3 Kisten portofrei.

Paul Benedix, Dresden-N. 12.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.

Ferd. Rahmstorff,
Ottensen bei Hamburg.

Ein leichter Schlitten,

einsp., preiswerth zu verkaufen.

J. Sellner, Gerechtestr. 96.



Sarg-Magazin

von

A. C. Schultz' Erben

Strobandstraße 16,

empfieht bei vorkommenden Fällen Metall- und Holzsärge, Verzierungen, innere Ausstattungen 2c. zu billigen Preisen.

Möblirte Wohnungen und Pferdeställe zu vermiethen Tuchmacherstraße 6.

---

12 000 Mark

zu vergeben durch **V. Hinz,** Baderstraße 4.

! Aufzeichnen !

Wäsche und Stickerei. **Breitestr. 15, I.**

Kruse & Carstensen
Schloßstr. 4
empfehlen
Bons
auf Photographien
als passendes
Weihnachtsgeschenk.

Einen Lehrling

nimmt an **R. Borkowski,** Drechslermstr.

---

4 Großknechte u. 7 kräftige Mädchen

erhalten gute Stellung sofort **kostenfrei** nachgewiesen durch **H. Pruss.**

Arbeiter

für Speicher und Pferd findet dauernde Stellung Brückenstraße 13/28.

Ein junges nur anständiges **Mädchen** von angenehmem Aeußern wird für Schankgeschäft und Restaurant **gesucht.** Dieselbe muß auch etwas Küche verstehen. Gefl. Off. unter **M.** an die Exp. d. Zeitung erbeten.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pfg., 100 verschiedene **überseeische** 2,50 Mk., 120 **bessere europäische** 2,50 M. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.**

Ankauf. Tausch.

Brückenstraße Nr. 10 ist die 1. Etage von sofort zu verm. **Julius Kusel.**

Bromberger Vorstadt Nr. 46 vom 1. April 1894 die rechtsseitige Parterre-Wohnung. Näheres zu erfragen Brückenstraße 10.

Kleine Wohnung

von gleich od. 1. April Gerechtestr. 27 z. v.

Artushof.

Sonntag den 10. Dezember:

Großes Extra-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61

Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pf.

Friedemann,
Königl. Militär-Musik-Dirigent.

Logen bitte vorher bei Herrn **C. Meyling** zu bestellen.

Dienstag den 12. Dezember:

II. Symphonie-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 8 Uhr.

Entree 1,25 Mk., Stehplatz 0,75 Pf.

Programm:

Symphonie Nr. 2 (G-moll) W. A. Mozart.
„Die Nibelungen" Ouverture Dorn.
„Hungaria" Symphonische Dichtung . . . . . F. Liszt.
„Aufforderung zum Tanz" C. M. v. Weber. (Instrumentirt von H. Berlioz.)

Friedemann,
Königl. Militär-Musik-Dirigent.

Schützenhaus.

Sonntag den 10. Dezember cr.

Großes Extra-Concert

v. d. Kapelle des Inftr.-Regts. v. Borcke (4. Pommersches) Nr. 21.

Anfang abends 8 Uhr.

Entree 30 Pf.

Hiege, Stabshoboist.

CIRCUS

Blumenfeld & Goldkette,

THORN.

Sonntag den 10. Dezember cr.

2 große Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Nachm. 4 Uhr hat jeder Erwachsene das Recht ein Kind unter 10 Jahren **frei** einzuführen.

2. Auftreten des berühmten Schulreiters **Herrn Hilanowitsch.**

Zum Schluß:

Athanas

oder: **8 Tage unter den Räubern.**

Große Pantomime.

Montag bleibt der Circus geschlossen.

Die Direktion.

Hotel Museum

Hohestraße 12.

Sonntag den 10. Dezember cr.:

CONCERT mit nachfolgendem **Tanz**

und **Marzipan-Verwürfelung.**

Militär ohne Charge hat keinen Zutritt.

Entree 25 Pf. Anfang präzise 7 Uhr.

W. Olkiewicz.

Möblirtes Zimmer z. v. Gerstenstr. 14, 2.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Das Schneeschuhlaufen, eine Leibesübung für das deutsche Volk.

Der Winter hat wieder einmal unser deutsches Vaterland mit seiner weißen Decke überzogen. Schnee liegt auf Bäumen und Sträuchern, Schnee liegt auf Berg und Thal, Schnee liegt auf allen Wegen und Stegen. Grimmig blasen kalte Winde über die weiße Flur dahin. Ist es da nicht besser, hinter dem warmen Ofen zu hocken? Das deutsche Volk, die deutsche Jugend denkt in großer Mehrzahl anders. Ist dem deutschen Volk doch die Liebe zur Natur und die Lust am freien Herumtummeln in frischer Luft angeboren. Das vermag auch der gestrenge Herr Winter nicht zu unterdrücken. Die Liebe zur Natur treibt Alt und Jung trotz Eis und Schnee aus der warmen Stube heraus und zu Fuß und Pferd, auf Schlittschuhen und im Schlitten wird die schöne Winterlandschaft genossen. Leider kann der Schlittschuh nur zu seinem Recht kommen, wenn weite offene Eisflächen, der Schlitten, wenn glatte Schlittenbahn, der Fußgänger, wenn gangbare Wege vorhanden sind. Sind nun wirklich all die weiten, weißen Schneeflächen, die schneebedeckten Berge und Thäler, die verschneiten Wege und Stege unseren Füßen verschlossen?

Es ist dies nicht der Fall. Es giebt ein Mittel, das den Menschen mit Vogelschnelligkeit über all die Schneemassen dahinfliegen läßt, ein Mittel, dessen Besitz sich bis vor kurzem nur unsere nordgermanischen Vettern rühmen konnten, dessen Kenntniß aber seit einiger Zeit auch in Deutschland große Fortschritte macht: den Schneeschuh. Es sieht ziemlich einfach aus, solch ein Paar Schneeschuhe. Zwei lange Stangen aus Fichten- oder Laubbaumholz, etwa 2,50 m lang, 8 cm breit nnd 3 cm dick; die obere Fläche ist meistens nach den beiden Rändern hin abgeschärft, die untere Fläche ist ihrer ganzen Länge nach mit einer Riefe versehen, die Spitze ist nach oben gebogen; starke Lederriemen in der Mitte dienen zur Aufnahme der Fußspitzen. Aber es ist garnicht so leicht, gute Schneeschuhe herzustellen. Die sogenannten Christianiaschuhe sind vorn stark aufgebogen, sind breiter an der Aufbiegungsstelle, verjüngen sich aber von da an bis zur Mitte, wo der Fuß des Läufers steht. Von Wichtigkeit ist eine leichte Biegung des Schuhes nach oben in der Mitte desselben, so daß der Schuh, von der Seite gesehen, eine leichte Wellenlinie darstellt und, platt auf einer horizontalen Fläche aufliegend, in der Mitte, wo der Fuß aufgesetzt wird, einen einige Zentimeter betragenden Abstand der unteren Schuhfläche von der horizontalen Fläche hat. Wird der Schuh benutzt, so drückt die Schwere der Person die Mitte herab; er bildet nun bei der Benutzung eine gerade Linie, federt also; durch diese Federkraft aber wird dem Laufenden bei jedem Heben des Fußes und bei jedem Weiterschieben ein Schwung oder Antrieb gegeben.

Der Preis der Schneeschuhe stellt sich zwar gegenwärtig in Deutschland noch ziemlich hoch. Direkt von Norwegen bezogen, dürfte ein einzelnes Paar zwischen 32 bis 36 Mk. kosten; die Geschäftsstelle des „Tourist", Berlin W., Köthenerstraße Nr. 39, die übrigens auch ein lesenswerthes Schriftchen über „das Schneeschuhlaufen und seine Verwendung" (Preis 1 Mk) herausgegeben hat, liefert norwegische Herrenschneeschuhe zu 24, Damenschneeschuhe zu 22, Kinderschneeschuhe zu 15 Mk. das Paar. Aber es steht zu hoffen, daß bei größerer Verbreitung des Schneeschuhlaufens in Deutschland auch die Fabrikation der Schneeschuhe selbst sich bei uns einbürgern und dies den Preis derselben ermäßigen wird. Da die Herstellung der Schneeschuhe zum größten Theil Sache der Handarbeit ist, so dürfte die Einführung dieser Kunst für viele geschickte und intelligente Arbeiter Gelegenheit zu gutem Verdienst geben.

Läßt sich nun das Laufen auf solchen Schneeschuhen nicht in ähnlicher Weise wie z. B. das Schlittschuhlaufen zu einer Leibesübung für das deutsche Volk machen? Die Bedingungen dazu trägt das Schneeschuhlaufen in sich, denn es ist leicht einführbar, ist nicht an bestimmte Oertlichkeiten gebunden, nicht allzu theuer, ungefährlich, Geist und Körper erquickend und noch für manche Lebenslage nützlich und verwendbar. Diese Kunst kann in allen Gegenden unseres Vaterlandes geübt werden, im Flachland wie im Gebirge, sei es Mittel- oder Hochgebirge. Sobald eine auch nur einigermaßen dichte Schneedecke sich über das Land breitet, kann der Läufer seine Kunst üben, ist also besser dran als der Schlittschuhfahrer, der weite, offene Eisflächen braucht, die selten genug sind oder theuer herzustellen. Ein weit verbreiteter Irrthum ist es, zu glauben, nur im hohen Norden und nur bei hartgefrorenen Schneeflächen sei das Schneeschuhlaufen möglich. Unsere deutschen klimatischen Verhältnisse bieten genug Gelegenheit, diese Fertigkeit zu üben.

Als leicht und gefahrlos muß wohl das Schneeschuhlaufen angesehen werden. Schon Kinder von 4 Jahren an wissen mit dem Schneeschuh umzugehen, und an den Schneeschuhwettläufen einer nordischen Volksfestlichkeit betheiligen sich Damen und sogar 10—12jährige Kinder. Selbst bei den Wettspringen sind ernstere Unfälle äußerst selten (auf dem Skihügel von Christiania hat man eine Sprungweite von 20—30 Metern erreicht!); im großen ganzen dürfte das Schneeschuhlaufen weniger Unfälle zur Folge haben, als das Schlittschuhlaufen, das mit einem oft gefährlichen Boden zu thun hat. Wie erquickend es ist, auf der weiten Fläche dahinzugleiten (denn es ist ein Gleiten, nicht ein Schreiten!), sieht man aus der Schilderung eines Ausflugs, den ein süddeutscher Schneeschuhläuferverein in das nahe Hochgebirge unternommen hatte: „Wie ergötzend war es, wenn wir uns fast unhörbar dem Wilde näherten, hoch stiegen die Schneeschuhe in unserer Achtung, wenn es uns gelang, unter Benutzung abfallenden Geländes das Wild auf der Fläche zu überholen." Mancher würde die Reize einer Schneeschuhfahrt jeder Schlittenfahrt vorziehen, wenn er ihren erfrischenden, Geist und Körper erquickenden Einfluß an sich erfahren hätte. Stockt nun der Verkehr im Winter zwischen den einzelnen eingeschneiten Ortschaften, gilt es rasch Hilfe oder Stärkung für Kranke zu holen, oder im Schnee stecken gebliebenen Menschen oder Thieren beizuspringen, so überwindet der Schneeschuhläufer alle Hindernisse spielend; im Norden wird der Weg zur Schule von den Kindern größtentheils auf Schneeschuhen zurückgelegt, solange der Schnee die Fluren bedeckt. Berühmt sind die militärischen Leistungen der Schneeschuhläuferkompagnie Norwegens, die z. B. 1808 auch im schwierigsten Kundschafter- und Botendienste ihre Aufgabe glänzend erfüllte. So wurde in einem der nordischen Kriege ein ganzes Dragonerregiment, das sich mühsam durch den hohen Schnee fortarbeitete, von einer Schar bewaffneter Schneeschuhläufer fast aufgerieben. Rußland hat seine sämmtlichen finnländischen Scharfschützenbataillone im Schneeschuhlaufen eingeübt und mit Schneeschuhen ausgerüstet. Auch in der deutschen Armee sind bereits im letzten Winter verschiedene Versuche gemacht und Mannschaften des Füsilierbataillons in Goslar legten nach nur 14 tägiger Uebung an einem Tage eine Strecke von 70 Kilometern zurück. Angeblich ist auch der Schneeschuh an sämmtlichen deutschen Kriegsschulen und bei den Kadettenkorps eingeführt.

Wie aber kann das Schneeschuhlaufen volksthümlich gemacht werden? Vorbedingung ist eine Preisermäßigung der Schneeschuhe, die bei stärkerer Nachfrage und dementsprechendem Steigen des Angebots hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen wird. Dann aber gilt es — insbesondere auf dem Lande, wo das Schneeschuhlaufen seine natürliche Stätte hat — die Turnvereine mit dem neuen Vehikel bekannt zu machen; es muß die Lehrerschaft auf die Bedeutung der Schneeschuhe für die Volksgesundheit hingewiesen werden; es muß vor allem auch die Jugend für das Schneeschuhlaufen begeistert werden. Unsere Zeit zeichnet sich durch ihre gemeinnützige Fürsorge gerade für die heranwachsende Jugend aus. Möge in das Programm dieser gemeinnützigen Fürsorge auch die Aufgabe aufgenommen werden, der deutschen Jugend die freie weite Schneefläche als willkommenen Tummelplatz zu erschließen! L.

Unsere Zimmerpflanzen im Winter.

Wenn draußen in der Natur alles Pflanzenleben gestorben ist, dann gewähren die lieblichen Kinder Floras, die unsere Blumentische und Fensterbretter schmücken, einen desto erfreulicheren Anblick. Nicht zum Wenigsten ist der Mensch deshalb ein sorgsamer Pfleger seiner Zimmerpflanzen, weil er glaubt, daß durch sie die Luft seiner Wohnräume verbessert wird. Die Pflanzen nehmen ja am Tage Kohlensäure auf und scheiden Sauerstoff, unsere Lebensluft, aus. Diese Thatsache steht allerdings fest und darum liegt auch die Annahme nahe, daß die Zimmerpflanzen Luftverbesserer sind. Allein zwischen Glauben und Wissen ist ein Unterschied. Wie experimentelle Untersuchungen ergeben haben, tragen Zimmergflanzen durchaus nicht zur Luftverbesserung bei, weil im Zimmer bei einer immerhin nur schwachen Belächtung ihr Stoffwechsel nur gering ist und sie nur recht unbedeutende Mengen von Kohlensäure für sich verwenden und nur Sauerstoff von sich geben. Wenn in einem Zimmer eine Petroleumlampe brennt, nur ein Mensch eine Cigarre raucht oder ein Kanarienvogel darin gehalten wird, so wird in einer bestimmten Zeit viel mehr Kohlensäure erzeugt und Sauerstoff verbraucht, die Luft also viel mehr verunreinigt, als die Verbesserung derselben durch die Pflanzen beträgt. Zwanzig Blumentöpfe genügen noch lange nicht, um die Kohlensäure zu zerlegen, die nur ein einziges Kind in der gleichen Zeit ausathmet. Nützen können also die Zimmerpflanzen durch Luftverbesserung nicht, wohl aber können sie sogar unter Umständen durch Luftverschlechterung schaden. Denn nicht selten geht von den Blumentöpfen ein feuchter Modergeruch aus, der durch die Verwesung abgefallener Pflanzentheile entsteht. Außerdem wird ja auch häufig die Erde in den Blumentöpfen mit Leimwasser, Hornspänen, Blutmehl und Guano gedüngt, wodurch dann die Verunreinigung der Zimmerluft noch vermehrt wird. Namentlich im Winter, wo die Blumentöpfe vielfach ebenso stark begossen werden wie im Sommer, obgleich die Pflanzen in dieser Jahreszeit viel weniger Wasser gebrauchen, modert die Blumenerde leicht und verschlechtert dann, wie ausgeführt, die Luft. Es sollen deshalb nicht die Pflanzen aus dem Zimmer entfernt werden, sondern es mag nur die Aufmerksamkeit auf die thatsächlichen Verhältnisse hingelenkt werden, damit der Werth der Zimmerpflanzen für die Gesundheit ihrer Pfleger nicht überschätzt wird.

Das Rendezvous.

Es war zum erstenmal seit acht durchweinten Tagen, während welchen die Jalousien dicht geschlossen waren, daß sie sich allein an den Tisch im Speisezimmer setzte, um ihre alten Gewohnheiten wieder aufzunehmen. Seit Jahren war diese Stunde des gemeinsamen Mittagmahles die glücklichste für sie des ganzen Tages gewesen. Oft hatte ihr Sohn, Maurice, an dem ihr Herz mit inniger Liebe hing, in der Stadt zu thun, doch diese Stunde hatte der junge Mann stets für seine Mutter reservirt und da konnte ihn die alte Dame nach Herzensluft betrachten, mit ihm plaudern und ihm ein wenig den Text lesen wegen des Müssiggängerlebens, dem sich der schöne, reiche, fröhliche junge Mann hinzugeben pflegte. Immer kehrte er in der letzten Minute heim, lärmend die Thür aufstoßend und nachdem er seine Mutter umarmt, drehte er die Spitzen seines stattlichen blonden Schnurrbartes vor dem Spiegel mit kindlicher Freude über seine männliche Schönheit. Und nun — da er nicht mehr war, da ihn eine tückische Krankheit in der Vollkraft seiner fünfundzwanzig Jahre hinweggerafft, erdrückte die Erinnerung an all diese Einzelheiten die schmerzerfüllte Mutter, die zum erstenmale seit seinem Tode diesem leeren Platze gegenüber saß.

Neben dem einzigen Gedecke lagen die des Morgens eingelaufenen Briefe, ein ganzer Stoß mehr oder minder warmer Beileidsschreiben zwischen Glückwünschen und Balleinladungen.... Seit acht Tagen durchlas die alte Dame bis zum Ueberdrusse die banalen Höflichkeitsbeweise, durch welche Freunde und Bekannte Antheil an ihrem Schmerz zu nehmen erklärten und sie in einigen Zeilen über diesen Verlust, der ihr ferneres Leben zwecklos machte, zu trösten vermeinten. Und wie sie die Briefe nachdenklich zwischen ihren Fingern hindurchgleiten ließ, erbleichte sie plötzlich. Auf einem farbigen Couvert, von dem ein kaum merkbares Parfüm ausging, stand folgende, von Frauenhand geschriebene Adresse: „Herrn Maurice Pascal, Rue de Medicis, Paris." Mit einer lebhaften, fiebernden Bewegung riß die Mutter das Billet an sich, und als fürchtete sie, überrascht zu werden, ließ sie es in die Tasche hinabgleiten. Dann aber ging sie, ohne die Mahlzeit zu berühren, in das Zimmer ihres Sohnes und setzte sich auf den kleinen Divan, auf dem er sich täglich früher so oft mit unter den Nacken gekreuzten Händen hingestreckt hatte, um seine Nachmittags-Cigarre zu rauchen. Und da blieb sie einige Augenblicke zitternd, von dem Wunsche verzehrt, zu lesen und doch irgend eine schmerzliche Enthüllung befürchtend, welche die Heiligkeit ihres theueren Schmerzes verletzen könnte. Die Neugierde trug jedoch zuletzt den Sieg davon. Das Couvert erbrechend, las sie folgende Zeilen:

„Ich schreibe Ihnen, um Sie auszuschelten, lieber Maurice! Vergangenen Sonnabend, nach der Probe von „Andromache", eilte ich, so rasch ich konnte, in den garstigen Park Montsouris, den ich aber gut leiden kann, weil ich Sie dort treffe. Ich beeilte mich und war glücklich in dem Gedanken, Sie wieder zu sehen. Wie immer, hatte ich Ihnen tausend Dinge zu erzählen. Erstens wollte ich Sie um einen Rath bezüglich meiner Rolle bitten und dann mit Ihnen über den einfältigen armen Orest lachen, der mir nach wie vor auf Tod und Leben den Hof macht. Dann hatte ich Ihnen aber auch wieder einige urdrollige Kulissenwitze zu erzählen, die Sie immer so amüsiren. Weshalb traf ich Sie nicht, lieber Maurice, weshalb erschienen Sie nicht an dem bezeichneten Orte in unserer lieben Allee am Ufer des kleinen Sees? Ich erwartete traurig, bis man die Trommel schlug und das Gitter schloß; kam sehr spät nach Hause und wurde von meinem Vater tüchtig ausgescholten. Montag spielten wir Ihr Stück. Ihre Schülerin that, was sie thun konnte, sie war bald gut, bald schlecht! Eine Menge Leute beglückwünschten mich im Foyer, Freunde, Journalisten und Unbekannte. Aber Derjenige, den ich allein erwartete, blieb aus. Ich kann nicht glauben, mein lieber, guter Maurice, daß Sie mir böse sind und wollte um alles nicht, daß Sie krank wären. Ich erwarte Sie also heute, um 5 Uhr abends, in unserer Allee. Lassen Sie sich diesmal durch nichts abhalten, denn ich habe an jenem traurigen Abend der vergangenen Woche gar viel geweint, als ich den Heimweg antrat." Das war alles. An jenem Tage, da sie ihn vergebens erwartete, hatte ihn die Krankheit erfaßt und hingerafft. Als ihn die kleine Schauspielerin mit ihren Augen unter den Zuschauern des Theaters suchte, lag er bereits im Sarge — — —.

Die alte Dame ließ den Brief aus der Hand gleiten, es überkam sie eine seltsame, wehmüthig süße Bewegung, wie eine Art Trost, bei dem Gedanken, daß ihr Sohn nicht ganz entschwunden sei, daß ihn noch jemand auf dieser Welt erwarte. Und da kam ihr plötzlich der Gedanke, selbst zu diesem Rendezvous zu gehen, dieses junge Mädchen zu sehen, einen Vorwand zu ersinnen, eine plötzliche Abreise vorzuschützen, damit sie jemanden habe, mit dem sie über ihren Sohn sprechen könne — nicht wie von einem Todten, den man nie wiedersieht, sondern wie von einem Abgereisten, dessen Wiederkunft immer möglich ist, immer ersehnt wird. Lange vor der bezeichneten Stunde hüllte sie sich in ihren Trauerschleier und machte sich auf den Weg. Sie betrat den Park, suchte die am Ufer des kleinen Sees liegende Allee, setzte sich auf eine Bank und ließ ihre Blicke langsam über die Umgebung schweifen, auf welcher seine Augen so oft geruht. Und so tauchte in ihrer fieberhaften Phantasie die Hoffnung auf, ihren Sohn an der Biegung der Allee erscheinen zu sehen. Endlich erblickte sie von weitem ein junges Mädchen, das heran kam. „Das ist sie," sagte ihr eine innere Stimme.

Die Spaziergängerin hatte sich der Bank genähert und nachdem sie suchend um sich geblickt, auf derselben Platz genommen . . . Die Mutter konnte ihre Blicke nicht von dem sanften, schönen Antlitz wenden, das ihr in diesem Augenblicke umso lieber erschien, als es ihr Sohn neben dem ihren im Herzen getragen. Wie viele seiner Blicke waren in der gefährlichen Tiefe dieser kleinen Augen versunken, wie viel Küsse wohl auf diesen rosigen Lippen zergangen? . . . Sie wußte nicht, wie sie ihre Anrede beginnen sollte. Da die Sonne sank und die im Parke beschäftigten Gärtner sich bereits mit ihren Werkzeugen entfernten, lispelte sie endlich mit erstickender Stimme: „Sind Sie es Fräulein, die Maurice erwartet?" Das junge Mädchen zuckte zusammen, ihre Wangen bedeckten sich mit glühender Röthe und sie stammelte, indem sie sich wie um zu fliehen erhob: „Mein Gott! . . . . Madame . . . . wer hat Ihnen das verrathen?" Die Mutter fuhr mit leiser Stimme fort: Erschrecken Sie nicht, mein liebes Kind; man hat mich hierher gesandt, um Sie zu benachrichtigen. Maurice wird heute nicht kommen können. Er mußte für längere Zeit verreisen." „Ohne mir Lebewohl zu sagen, ohne mir zu schreiben?" rief das junge Mädchen schmerzerfüllt. „Und Sie sind es, Madame, die er beauftragt hat . . . . Aber wer sind Sie denn eigentlich und weshalb soll ich Ihnen glauben?" — Die alte Dame fühlte, wie ihr die Thränen in die Augen traten. Sie schlug ihren Schleier ganz zurück und sagte, indem sie sich zu einem Lächeln zwang: „Ich bin eine alte Freundin Maurices, er hat sich mir anvertraut." Doch ohne zu antworten, betrachtete die kleine Schauspielerin mit einer Art Schrecken die alte Dame und von einer plötzlich entdeckten Aehnlichkeit bis ins Innerste getroffen, sagte sie langsam: „Sie wollen mich täuschen, Madame, Sie sind nicht die Freundin Maurices, Sie sind seine Mutter!" Und da die alte Dame statt zu widersprechen nur mit einem Schluchzen antwortete, führte sie, durch diesen Schmerz und die Gegenwart dieser in Trauer gekleideten Frau plötzlich erleuchtet, die Hand ans Herz und rief: „Maurice — er ist todt!"

Sie weinten lange, ohne zu sprechen, während ihre Blicke auf dem See ruhten, der vor ihnen lag. Endlich fragte die Mutter: „Wie lernten Sie ihn kennen?" Und das junge Mädchen erzählte von ihrer rasch erwachten Neigung seit jenem Abende, da ihr ihn jemand in der Garderobe vorgestellt hatte, bis zu jenem letzten Rendezvous, wo er noch wohlauf und heiter erschienen war. Sie hatte sich nie gefragt, wohin die Leidenschaft noch beide führen könnte. Sie plauderten lange mit gedämpfter Stimme wie an einem Todtenbette, bis sich vom Ende des Parkes

her die Trommel des Wächters vernehmen ließ. Da erhob sich das junge Mädchen. „Leben Sie wohl, Madame," sagte sie, ihre Thränen trocknend. „Ich muß Sie verlassen. Ich spiele heute noch Komödie!" Sich traurig und ehrerbietig verneigend wollte sie sich entfernen, doch die Mutter zog sie in ihre Arme. Und während sie sie innig an sich gepreßt hielt, lispelte sie mit matter gebrochener Stimme: „Ich habe meinen Sohn verloren — wollen Sie meine Tochter sein?"

Aus dem Lande der Mormonen.

Es ist ein ermüdender Weg, den man mit der Union-Pacific-Bahn machen muß, um das an dem Strande des großen Salzsees gelegene Land Utah, das Land der Heiligen der letzten Tage, auch Mormonen genannt, zu erreichen. Der Weg führt zuerst durch eine einförmige, ebene Prairie mit vereinzelten Farmhäusern, die ehemaligen Jagdgründe der Cheyenne-Indianer, dann tritt der Zug in eine unendliche Wüste und steigt allmählich auf die wild romantische Höhe des Felsengebirges. Bis zu 8247 Fuß klettert die Bahn in die Höhe, der höchste Punkt ist durch eine Steinpyramide bezeichnet.

Aus der Ferne glänzen die schneebedeckten Gipfel herüber, die zum Teil noch 2—3000 Fuß höher in den Himmel emporragen. Das Bild ist trotz der schönen Felskonturen öde und traurig. Kaum ein Baum oder Strauch ist zu sehen; nur in den Thälern, in denen sich etwas Wasser gesammelt, finden sich vereinzelte Wiesen, und struppige Rinder weiden auf den dürren Grasflächen. Trostlos sehen die Hütten der Menschen aus, die hier, ohne allen Baumwuchs, verlassen umherstehen. Doch noch viel trostloser wird das Bild, nackt und kahl, wild zerrissen treten die Felsen heran, an deren weichem Gestein die Natur ihre zerstörende Kraft mit großer Schnelligkeit zu üben scheint.

Zahllose Knochen bleichen allenthalben im Sande, und mancher behörnte Schädel mag den phantasiereichen Reisenden an die Büffelherden erinnern, die hier von den Indianern auf flüchtigen Rossen gejagt wurden. Aber der Phantasie, die gern diese öden Gefilde mit lebendigen Bildern erfüllen möchte, werden bald die Flügel beschnitten, — dort liegt ein Gerippe, die Hörner ragen empor, aber noch decken Fetzen von rothbehaarter Haut die hochgewölbten Rippen, dort liegen gar viele solcher Gerippe mit den Köpfen gegeneinander. Der Schneesturm des Winters hat sie wohl hier ereilt und in seinem eisigen Mantel erstickt; es sind keine Büffel, es sind die treuen Hausgenossen des Menschen, die er in diese Einöde hinaufgeschleppt hat, um die spärlichen Grashalme abzunagen und ihm selber Nahrung und Gewinn zu bringen.

Schließlich fehlen auch diese traurigen Reste der Kultur; in einer Höhe von etwa 6600 Fuß über dem Ocean rast der Zug durch die baum- und menschenleere Wüste; viele hundert Kilometer weit ist kein grünendes Blatt zu sehen, kein lebendes Thier zu erblicken. Dort, dort, mitten in der Einöde, steigt Rauch empor, der Zug hält in einer leidlich großen Stadt, in Rawlins. Reiche Goldminen haben die habgierigen Menschen in diese Höhe von 6700 Fuß hinaufgelockt, Holzhaus reiht sich an Holzhaus, kein Baum belebt das Bild, nur ein einziges Haus, im Schutz eines Felsens gelegen, schön in Granitstein erbaut, ist von saftigem Rasen umgeben und hat einen Gemüsegarten, in dem selbst Mais gedeiht.

Also auch hier könnten dem Boden Erträgnisse abgerungen werden und wer weiß, ob die weiten, öden Flächen nicht auch einmal Tausende und Abertausende von Menschen ernähren, wenn die Erde gefüllt ist und neue Wohnstätten gesucht werden müssen. Je weiter man fährt, umsomehr bewundert man den Unternehmungsgeist der Amerikaner. Hunderte von Meilen weit ist die Bahn in die trostloseste Wüste hineingebaut, ohne Aussicht, daß jemals auf diesen Fluren eine Kultur erblühen und die Bahn einträglich machen könnte. Nur der Gedanke, fern im Westen ist das Goldland Kalifornia, seine Schätze werden der Bahn den Verkehr bringen, der in diesen unwirthbaren Gegenden unmöglich schien, hat die Bahn vorwärts getrieben.

Endlich ist man in Salt Lake City und ist nach dem ermüdenden Anblick der kahlen Berge und wüsten Ebenen freudig überrascht, hier eine schöne Großstadt zu finden, nach allen Seiten eingeschlossen von hochragenden, steilen, schöngezackten Gebirgsmassen, die in allen Farben der Morgensonne schimmern. Schattige Baumreihen, von fleißigen Mormonenhänden gepflanzt und von dem klarrieselnden Wasser der Rinnsteine genährt, beleben fast alle Straßen, glänzende Geschäftslokale, vornehme Bankgebäude u. s. w. zeugen vom allgemeinen Wohlstand und im Gegensatz zu dem, was man sonst oft in amerikanischen Städten sieht, stören keine öden, wüsten Bauflächen das freundliche Bild der sich weiterentwickelnden Stadt. Auf zahlreichen elektrischen Bahnen fährt man in Vorstädte weit hinaus und sieht nichts als üppige Fruchtgärten, Obst-, Baum- und Weinpflanzungen, schattige Alleen und schöne Vorgärten vor den zierlichen Häusern. Aber überall dazwischen das rinnende klare Naß der benachbarten Berge, das hier Leben bringend die Felder durchrieselt und aus der Wüste das Paradies der Heiligen der letzten Tage geschaffen hat.

In stolzer Schönheit ragen die sechs Thürme des stattlichen Tempelbaues, der aus weißem Granit in vierzigjähriger Arbeit emporgewachsen ist, zum Himmel hinauf; die Spitze krönt ein goldener Engel mit der Posaune des jüngsten Gerichts. Daneben wölbt sich die mächtige tonnenförmige Kuppel des Tabernakels, jenes gewaltigen Versammlungs- und Betsaals, in dem viele tausend Andächtige Platz haben, um den Worten ihrer „Propheten" zu lauschen. Nicht weniger als vier Redner treten oft nacheinander während einer halben Stunde an die verschiedenen Rednerpulte, die übereinander mitten zwischen den Spitzen der Aeltesten oder Apostel aufsteigen, und mancher von ihnen predigt mit hinreißender Beredtsamkeit, wofür ihn lautes Beifallgemurmel belohnt. Dabei schreien zahlreiche Kinder in den weiten Saal, denn selbst Säuglinge an den Brüsten der Mütter lauschen den Prophezeiungen; Menschen kommen und gehen, und erst, wenn die prachtvolle Orgel anhebt und ein Chor von Hunderten von Sängern und Sängerinnen sein Halleluja singt, entsteht unter den Anwesenden andächtige Stille.

Vor fünfzig Jahren war das Land eine trostlose Wüste. Die Mormonen haben die Quellen des Lebens in den Thälern der benachbarten Alpen gesammelt und durch kunstvolle Wasserbauten die üppigsten, fruchtbarsten Gefilde geschaffen, Bäume und Fruchtgärten gepflanzt. Die prachtvollsten Pfirsiche, Trauben und Aepfel, große Melonen, Kartoffel u. s. w. gedeihen, und der Boden von Utah bringt bei reichlicher Bewässerung unglaubliche Getreidemassen hervor, bis zu 110 Scheffel Weizen vom Acker. Der Viehstand ist überreich, Nahrungsmittel sind in Fülle vorhanden, und die benachbarten Gebirge strotzen von Gold und Silber, Kupfer, Eisen und sonstigen Erzen — so sagt wenigstens der amtliche Bericht. Dabei scheint etwa 300 Tage im Jahr die Sonne, nur 30—40 Tage dauert ein mäßiger Winter. Kühle Nächte und warme Tage, reine schöne Luft machen das Leben angenehm und lassen den Menschen das Alter der Erzväter erreichen, und wenn man das ungemein schnelle Anwachsen der Bevölkerung, die rasche Ausdehnung des Bergbaues, die schnelle Zunahme des Wohlstandes bedenkt, wenn man sieht, in welcher Ueppigkeit alles gedeiht, so ist man versucht, zu glauben, daß das Land der Mormonen das gesegnetste der Vereinigten Staaten sei.

Mannigfaltiges.

(Aus München) wird mitgetheilt: Am 3. d. Mts. ist in Genua die Prinzessin Elisabeth, die älteste Tochter des Armee-Inspekteurs Prinzen Leopold, also die Enkelin des Prinzregenten und des Kaisers Franz Joseph, mit dem Freiherrn Seefried, Lieutenant im Leibregiment, getraut worden. Baron Seefried ist der 23jährige Sohn des bayerischen Kämmerers Baron Seefried v. Buttenheim. Nach der „Neuen Freien Presse" wollten weder Prinz Leopold noch der Prinzregent die Heirat zugeben und Lieutenant Seefried wurde nach Metz versetzt. Die Prinzessin Elisabeth habe jedoch im Sommer in Ischl beim Kaiser Franz Joseph Förderung ihrer Wünsche gefunden. Der vom Erzbischof vollzogenen Trauung in Genua haben die Eltern Prinz Leopold und Prinzessin Gisela beigewohnt. Die jüngere Schwester, Prinzessin Augusta, ist mit ihrem Gemahl, dem Erbherzog Augustin von Fiume nach Kairo abgereist.

(Wohnungswechsel in Berlin.) Die Hälfte aller Wohnungen in Berlin wird alljährlich gewechselt. Zu diesem Ergebnisse führen die statistischen Ermittelungen, welche das „Grundeig." über die Umzüge seit dem Jahre 1863 angestellt hat. Im Jahre 1863 fanden 59 863 Umzüge statt oder 50 pCt. und im Jahre 1892 merkwürdiger Weise gleichfalls genau 50 pCt. oder 211 466. Abweichungen zeigen nur die Jahre der Wohnungsnoth 1871—1873, in welchem sich die Zahl zwischen 38 und 46 pCt. hielt.

(Ein Bergwerk), welches Holz als Bergprodukt liefert, dürfte so leicht nicht wieder zu finden sein und doch findet sich diese merkwürdige Thatsache in Tongking, wo sich in einem sandigen Boden in einer Tiefe von 4—6 Metern auf lange Strecken und in ziemlicher Mächtigkeit Lager von Baumstämmen vorfinden, die vor Jahrtausenden dort ausgedehnte Waldungen gebildet haben müssen, aber durch Erdbeben oder ähnliche Ursachen verschüttet wurden. Das Holz bildet keineswegs eine Art Kohle, sondern ist noch wohl erhalten, was seinem großen Gehalt an Harz, sowie dem trockenen Sandboden zuzuschreiben ist. Die Chinesen bauen die Gruben regelrecht aus und benutzen das Holz hauptsächlich zu Bildhauerarbeiten, Särgen, Trögen und dergleichen. Die Stämme besitzen einen Durchmesser bis zu einem Meter, sind bis zu 15 Meter lang und scheinen der das Pitchpine liefernden Fichte sehr ähnlich gewesen zu sein.

(Daß es heutzutage noch altrömische Töpferwerkstätten giebt,) die in voller Thätigkeit seit zwei Jahrtausenden geblieben sind, diese Entdeckung ist nach der „Voss. Ztg." in Tunis gemacht worden. Etwa 40 Kilometer von Tunis, etwa einen Kilometer von den Ufern des Golfes Hammamet, befindet sich das Töpferdorf Nabeul. Es ist nichts anderes, als die Fortsetzung der römischen Hafenstadt Neapolis, die vom Mittelmeer verschlungen wurde. Ihre Trümmer sind noch im Wasser zu sehen und bieten sogar einen großartigen, fast feenhaften Anblick. Die Einwohner der verschlungenen Stadt siedelten sich einen Kilometer vom Ufer an, wo ihr Ort heute noch als Nabeul besteht. Sie setzen auch die Anfertigung von Töpfereien fort, die den Wohlstand der zerstörten Stadt begründet hatte und durch die benachbarten Thonlager begünstigt wird. Seither arbeiten die Töpfer in Nabeul ganz wie die alten Römer weiter fort. Sie haben noch den antiken Ofen, brennen ohne Muffeln, bearbeiten den Thon mit den Füßen und geben ihren Gefäßen genau die allbekannten klassischen Umrisse, an denen nur einige unbedeutende arabische Zuthaten sich entdecken lassen. Außer einigen maltesischen Händlern sind alle Einwohner Nabeuls Töpfer. Die Kinder bearbeiten den Thon mit den Füßen und tragen ihn; sobald sie dann 10—12 Jahre alt geworden, lernen sie nach einander alle einzelnen Verrichtungen: Ofenheizen, Anfertigen und Drehen der Gefäße, Aufstellung in Oefen. Alle Griffe und Hantirungen vererben sich mit überraschender Treue von Vater auf Sohn. Die Töpfereien aus Nabeul hatten denn auch, besonders nach der französischen Besitznahme, die Aufmerksamkeit der Kenner erregt, die sie auf dem Markt in Tunis sahen. Ohne das neue Aussehen hätte jedermann sie nur als alte Sachen angesehen. Die Umrisse der Vasen, Wasserkrüge 2c. sind bewundernswerth durch ihre Reinheit. Der hochverdiente erste Resident von Tunis, Matticault, beauftragte daher den Bildhauer Riviere von der Pariser Kunstschule und den Unterrichtsvorstand Machuel mit einer umfassenden Besichtigung der Töpferei in Nabeul. Ihnen ist es zu verdanken, daß dieses Jahr auf der Ausstellung in Tunis die Töpfereien aus Nabeul einen wahren Glanzpunkt bildeten. Sie waren in vollständigster Auswahl zusammengestellt und wurden allgemein als eine wahre Erneuerung der alten Kunst bewundert. Seither werden sie noch mehr gesucht, gehen schon vielfach nach Europa und dürften auch auf der Ausstellung muselmanischer Kunst im September zu Paris einen hervorragenden Platz einnehmen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist eine **Polizei-Sergeanten-Stelle** sofort zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mk. und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk. Außerdem werden pro Jahr 100 Mk. Kleidergelder gezahlt. Die Militär-Dienstzeit wird bei der Pensionirung **voll** angerechnet. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben die erforderlichen Atteste nebst einem Gesundheitsattest mittels selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden bis zum 15. Dezember d. J. entgegen genommen.

Thorn den 30. November 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Monat Dezember d. J. finden folgende **Holzverkaufstermine** statt:

1. Montag den 18. Dezember d. J. vormittags 11 Uhr in Pensau (Oberkrug).
2. Mittwoch den 20. Dezember d. J. vormittags 11 Uhr in Barbarken.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen aus den Beläufen Barbarken, Ollek, Guttau und Steinort sämmtliche Brennholzsortimente aus der Totalität und kleineren Durchforstungen, sowie ca. 60 Stück mittleres Bauholz aus Jagen 101 des Belaufs Guttau.

Thorn den 23. November 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **drei Wohnungen** in dem der Artusstiftung gehörigen Grundstücke Thorn Mauerstraße Nr. 2 — Junkerhof -- sind vom **1. April 1894 ab zu vermiethen.**

Die Wohnung im Parterre enthält: 4 Wohnzimmer, 1 Thurmzimmer, Küche, Speisekammer, Mädchenkammer, Boden- und Kellerräume, Garten;

die Wohnung im ersten Stock enthält: 4 Wohnzimmer, 1 Thurmzimmer, Küche, Speisekammer, Mädchenkammer, Boden- und Kellerräume;

die Wohnung im zweiten Stock enthält: 3 Wohnzimmer, 1 Thurmzimmer, Küche, Speisekammer, Boden- und Kellerräume.

Nähere Auskunft ertheilt

der Vorsteher der Artusstiftung
Mallon.

Thorn den 4. Dezember 1894.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß der hiesigen Gewerbetreibenden gebracht, daß auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Altstädtischen Marktplatze in der Zeit von **Sonnabend den 16. bis einschließlich Sonntag den 24. Dezember**

ein Weihnachts-Markt

unter Benutzung vollständiger Buden gestattet ist, deren Aufstellung im Laufe des 15. Dezember in unserem Polizei-Kommissariat anzumelden bleibt.

Die Vertheilung der Marktstände wird am 16. Dezember vormittags 9 Uhr erfolgen, sodaß die Buden noch an diesem Tage aufgestellt werden.

Am 24. Dezember muß der Marktplatz von allen Buden, Tischen und dergleichen bis 6 Uhr abends vollständig geräumt sein.

Auswärtigen Gewerbetreibenden ist der Besuch dieses Marktes zum Zwecke des Verkaufs nicht gestattet.

Thorn den 6. Dezember 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf der Culmer Vorstadt ist eine **Nachtwächterstelle** sofort zu besetzen.

Das Gehalt beträgt im Sommer 33 Mk. und im Winter 39 Mk. monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich beim Herrn Polizeiinspektor Finkenstein persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden. Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn den 5. Dezember 1893.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 230 eingetragen, daß der Kaufmann **Louis Puttkammer** in Thorn für seine Ehe mit **Clara Kolinski** durch Vertrag vom 16. November 1893 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das von der zukünftigen Ehefrau einzubringende Vermögen, sowie Alles, was dieselbe während der Ehe durch Erbschaften, Vermächtnisse, Schenkungen, Glücksfälle oder sonst irgendwie erwirbt, die Natur des vertragsmäßig vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Thorn den 1. Dezember 1893.

Königliches Amtsgericht.

Wer ein wirklich gutes

Musikwerk

am billigsten kaufen will, namentlich

Musikautomaten,

wende sich an die **Uhrenhandlung**

Carl Preiss, Breitestr. 32.

Reparaturen an Musikwerken sauber u. billig.

Elisabethstr. 22. **Oskar Winkler.** Elisabethstr. 22.

Hierdurch erlaube ich mir die

Eröffnung meiner Weihnachts-Ausstellung

ergebenst anzuzeigen. Ich empfehle:

Königsberger und Lübecker Marzipan, Thee-Konfekt, Marzipan-Früchte und Gemüse, ff. Pralinées, Chocoladen, Confituren,

Baumbehang in Schaum, Chocoladen, Marzipan. **Biscuits.**

Honigkuchen Berliner (Hildebrand), Thorner (Weese).

Makronen, Pfeffernüsse, Knallbonbons, Marzipanmasse, Belegfrüchte, Couverture, Attrappen und Bonbonnieren in reichster Auswahl.

Gebr. Pichert,

Schloss-Strasse,

empfehlen für Badezimmer und Küchen

Mosaikplatten,

einfach und gemustert, als **Fußboden-Belag**, und **glasirte Platten** in den verschiedensten Mustern für **Wand-Bekleidung.**

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Auf Wunsch übernehmen das **Verlegen** der Platten.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend, sowie der höheren Militär-Behörde die ergebenste Anzeige, daß ich mich am hiesigen Platze, **Schuhmacherstraße Nr. 22**, unter der Firma

J. Heisig

als **Handschuhmacher** und **Bandagist** niedergelassen habe.

Langjährige eigene Fabrikation, als auch Verbindung mit den bestrenommirtesten Häusern setzen mich in den Stand, allen Anforderungen zu genügen.

Indem ich mein groß assortirtes Lager in

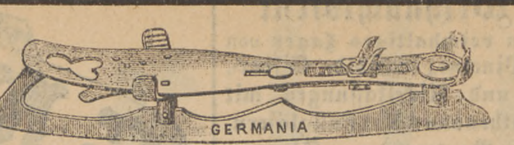
Handschuhen, Bandagen,

als auch **Hosenträgern, Portemonnaies, Gummiwäsche, Cravatten, Manchetten- und Chemisettenknöpfe** konkurrenzlos zur geneigten Beachtung empfehle, versichere ich reelle und prompte Bedienung, und bitte ich, mein Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. Heisig, Handschuhmachermeister.

Saubere und schnelle Ausführung sämmtlicher Reparaturen, als auch Handschuh-Wäscherei u. Färberei im Hause.



Schlittschuhe

Patent-Systeme:

Halifax, Rinks, Prenées, Amazone, Merkur, Courier, Germania,

vernickelt und polirt,

passend für jeden Fuss,

empfiehlt zu billigen Preisen

J. Wardacki, Thorn.

Richters Anker-Steinbaukasten



stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das **beliebteste Weihnachtsgeschenk** für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in **allen Ländern ungeteiltes Lob gefunden hat**, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die **neue reichillustrierte Preisliste** kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten **ohne** die Fabrikmarke Anker scharf als **unecht zurück**; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die **echten Anker-Steinbaukasten** sind zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig

in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neu! Richters Geduldspiele: **Ei des Columbus, Blitzableiter, Zornbrecher, Grillentöter, Quälgeist, Pythagoras** usw. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., K. u. K. Hoflieferanten,
Rudolstadt (Thüringen), Nürnberg, Olten (Schweiz), Wien, Rotterdam, London E.C., New-York.

Oefen

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Barschnick, Töpfermeister.

Verlag von J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.

Dr. G. H. v. Schuberts

Naturgeschichte der drei Reiche

mit der Anatomie des Menschen.

2500 Abbildungen auf **205** Farbdrucktafeln und **375** Folio-Seiten Text.



I. Abteilung: **Das Tierreich.** 91 Tafeln mit 850 farbigen Abbildungen.	III. Abteilung: **Das Mineralreich.** 42 Tafeln mit 683 farbigen Abbildungen.
II. Abteilung: **Das Pflanzenreich.** 54 Tafeln mit 650 farbigen Abbildungen.	IV. Abteilung: **Der Bau des menschlichen Körpers,** 10 Tafeln mit 100 Abbildungen.

Unübertroffenes naturgeschichtliche[illegible] für Schule und Familie.

Besondere Vorzüge dieser Natur[illegible] naturgetreuen farbigen Illustrationen. Bilder und Te[illegible] Höhe der Zeit. Autoren ersten Rang[illegible]rbeitet.

Zu beziehen [illegible]chhandlungen

Jede Buchhandlung i[illegible] Werk zur Ansicht vorzu[illegible]

• Vollständig in [illegible]eferungen à 50 Pfennig. •

Elegante, billige u. prakt. Gelegenheits- od. Weihnachtsgeschenke.
Unentbehrlich für jeden Schreibtisch, jedes Bureau, jeden Haushalt.

Grösse der Mappen 24 × 34 cm, Verschiedene Ausstattungen.

Paul Moser's Notizkalender
für 1894 erscheint in folgenden Ausgaben:

1. **Als Schreibunterlage.** In eleg. Ganzleinwandmappe m. grün. Tuchpapier überzog. M. 2,—
2. **Als Schreibunterlage.** In elegant. schwarzer Wachstuchmappe . . . . M. 2,—
3. **Als Schreibunterlage.** In elegant. chinesischer Ledermappe grün — roth . . . . M. 3,—
4. **Schmal-Folio-Ausgabe A.** (Ohne Löschpapier) p. Tag $^1/_2$—$^1/_1$ Seite. In eleg. Pappband M. 2,—
5. **Schmal-Folio-Ausgabe B.** (Mit Löschpapier) p. Tag $^1/_2$—$^1/_1$ Seite. In eleg. Pappband M. 2,50
6. **Schmal-Folio-Ausgabe C.** (Mit Schreibpapier) p. Tag $^1/_2$—$^1/_1$ Seite. In eleg. Pappband M. 2,50

Mit Löschpapier durchschossen!

Paul Moser's Haushaltungsbuch für 1894.
Ausg. 1. In eleg. Ganzlwdm. m. grün. Tuchpap. überz. M. 3.
Ausg. 2. In eleg. schwarz. Wachstuchmappe M. 3.

Verlag des Berliner Lith. Instituts (Julius Moser)
in Berlin W. 35, Potsdamerstrasse 110.

Hillers Färberei
und Garderoben-Reinigungs-Anstalt
Elisabethstrasse 4.

Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60—80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren. **Keine Druckerschwärze. Keine Presse.** Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden. Per Dtz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 30 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Ein tüchtiger Klempnergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei **V. Kunicki.**

Um Inzucht zu vermeiden und weil seit 1893 königl. Deckhengste hier stationirt sind, bin ich willens, aus meinem Gestüt 2 Deckhengste:

I. **Adonis-Sohn,**
(Goldfuchs,)

II. **Maltheser-Sohn,**
Braunen,

preiswerth abzugeben.
Auf Anmeldung Fuhrwerk am Bahnhof Kl. Gnie.
Die Gestütsverwaltung von Klein Gnie, Ostpr.

Empfehle meine diesjährigen

edlen Kanarienvögel,

Tag- und Lichtsänger, zum Preise von 7, 9 und 10 Mk. Acht Tage Probezeit. Was nicht gefällt, wird umgetauscht.

G. Grundmann, Breitestr. 37.

Zur Abholung von Güter

zum und vom Bahnhof empfiehlt sich

Spediteur W. Boettcher,
Inhaber: **Paul Meyer,**
Brückenstraße 5.

Wer Husten hat,

verschleimt oder heiser ist, gebrauche zur schnellen Heilung nur die **unübertroffenen allein sicher wirkenden**

Musche's Malz-Zwiebel-Bonbon,

die als ein **Radikalmittel** ärztlich warm empfohlen werden. à Paquet 25 und 50 Pf. nur bei **Anton Koczwara**, Gerberstraße.

Ein gut möblirtes Zimmer,
1. Etage, sof. zu vermiethen Jakobstr. 17.

Ein gut möbl. Parterrezimmer ist sofort zu vermiethen **Mauerstraße 38.**

Wohnungen zu vermiethen
Strobandstraße 12. **Putschbach.**

Die bisher von Herrn Hauptmann **Rehm** innegehabte **Wohnung** Breitestr. 37, bestehend aus 6 Zimmern mit Zub., Wasserleitung und Badestube, ist vom 1. April 1894 zu vermiethen.

O. B. Dietrich & Sohn.

Die von der Druckerei der „Ostdeutschen Zeitung“ benutzten

Laden-Räumlichkeiten

sind von sofort zu vermiethen.

Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Zwei mittlere Wohnungen
bei **F. Pohl,** Geistenstraße 14.

Eine Mittelwohnung
mit allem Zubehör und **mehrere kleinere Wohnungen** sind von sofort zu vermiethen Coppernikusstraße 13.

Breitestr. Nr. 43, 1. Etage

sind

2 Vorderzimmer m. auch ohne Möbel,

sowie Burschengelaß von sofort zu vermiethen. Näheres zu erfragen daselbst im Cigarrengeschäft.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein **reichhaltiges Lager** von **Brillen, Pincenez in Gold-, Silber-, Doublé- und Nickelfassungen mit besten Rathenower Krystallgläsern, Aneroid-Barometern, Thermometern, Operngläsern und Krimstechern, Laterna magica, Dampf- u. elektr. Maschinen, Stereoskopenkasten nebst Bildern, Reißzeugen für Schüler und Techniker, Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Scheeren, Rasirmesser und Streichriemen** zu den billigsten Preisen.

Schlittschuh-Ausverkauf.

Gustav Meyer,
Seglerstr. 23.

Gelegenheitskauf.

Da ich Thorn bestimmt 1. Januar 94 verlasse,
muss mein Waarenlager
bis 20. Dezember cr.
geräumt werden,
und verkaufe von heute ab:
Hüte, Spitzen, Bänder, Schleier, Ballshawls à 90 Pf., Capotten, Herrenwäsche, Regenschirme u. s. w.
für jeden annehmbaren Preis.
Sommerstrohhüte zu Spottpreisen.
Ladeneinrichtung sehr billig.

A. M. Dobrzynski,
Neustädt. Markt 18.

Atelier für Photographie
A. Wachs

Bromberger Vorstadt,
Schulstraße Nr. 7,
liefert **Photographien jeder Art,** sowie
Portraits in Kreidezeichnung,
in vorzüglichster Ausführung, schnell — billigst.
Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung ohne Preiserhöhung.
Bei allen Aufträgen wird der verauslagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.

Reise-, Schlaf-
und
Pferde-Decken
empfehlen
Doliva & Kaminski.

Beste Tyroler und
französische Wallnüsse,
Sizilian. Lambert-Nüsse,
Neapolit. Lambert-Nüsse,
Indianer-Nüsse,
Para-Nüsse,
Sultaninen,
Succade,
Puderzucker,
gelesene Marzipan-Mandeln,
Apfelsinen und Citronen
empfiehlt **J. G. Adolph.**

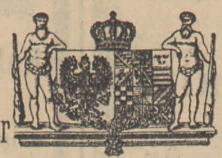
Bitte zu beachten!

Gegen Nässe und Kälte empfehle ich meine selbstfabrizirten, warmen
Filz- u. Tuchschuhe,
desgl. **Stiefeln** für Herren, Damen und Kinder. Ferner **Zehenwärmer,** alle Arten **Filz-, Kork-, Stroh-, Lofah-** u. andere **Einlegesohlen. Gummischuhe,** nur echte russische, besten Fabrikats.
Alle Arten **Herren-Filzhüte,** deutsche und englische Fabrikate, ferner **Herrenmützen,** nur das Allerbeste.
Alleinverkauf für Thorn von Herren-Hüten aus der Fabrik von P. und C. Habig in Wien.

G. Grundmann, Hutfabrikant,
Breitestraße 37.
Alle Herrenhut-Reparaturen schnell u. billig.

Möbl. Wohn., je 2 Z., zu verm. Bankstr. 4.

G. Neidlinger



Hoflieferant Ihrer Königlichen Hoheit
der Frau Prinzessin Friedrich Carl von Preussen

Höchste Auszeichnung
auf der
Chicago-Weltausstellung.
The Singer Manufacturing Co.
empfing
54 erste Preise,

davon 11 für Nähmaschinen zum Familiengebrauch, Hausindustrie und 43 für Spezial-Maschinen für Wäsche-, Korsett-, Trikotagen- und Schuhfabrikation, sowie für die Konfektionsbranche und andere industrielle Zwecke.
Dies ist die größte **Anzahl von Preisen,** die irgend ein Aussteller erhielt, und **mehr** als die **doppelte** Anzahl, die den anderen Nähmaschinenausstellern ertheilt wurde.

Thorn, Bäckerstrasse 35.

Passende Weihnachts-Geschenke

empfiehlt in größter Auswahl:



Kleiderbürsten, Kopf- u. Haarbürsten, Zahn- und Nagelbürsten, Möbelbürsten, Rosshaarbesen, Borstbesen, Kinderbesen, Handfeger,
Kämme
in Elfenbein, Schildpatt und Horn
zu billigen Preisen.

P. Blasejewski, Bürstenfabrikant,
Gerberstraße 35.

Culmerstraße Nr. 1.
Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

bringe ich mein Lager in:
Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren, sowie Steh-, Hänge- und Blitzlampen, Ampeln in verschiedenen Arten, Emaille-, Borst- und Holzwaaren, Messing- und Weissblechwaaren, Porzellan-Nippessachen, sowie verschiedenartigsten Gelegenheitsgeschenken
in empfehlende Erinnerung.
Neu eingetroffen eine große Partie Crucifixe und Heiligenfiguren, sowie Terracotta-Sachen.

Gustav Heyer,
Culmerstraße Nr. 1.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich meine

Glaserei, Kunsthandlung und Bilderrahmenfabrik

nach meinem Hause
Breitestrasse Nr. 4
verlegt habe.

Durch ganz bedeutende Vergrößerung meines Lagers in gerahmten und ungerahmten **Kupfer- und Stahlstichen, Aquarellen, Photographien** 2c, sowie **Staffeleien** und **Stehrahmen** verschiedener Art, biete ich dem geehrten Publikum eine gediegene,
große Auswahl für den Weihnachtstisch.
Das **Einrahmen** von **Bildern** aller Art geschieht, wie bekannt, stets aufs sorgfältigste und sauberste und offerire ich die soeben eingetroffenen **Neuheiten** in Rahmenleisten, einfacher, sowie feinster Musterung zu ganz billigen Preisen.
Indem ich noch bitte, mir das bisher erwiesene Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen, empfehle mich

Hochachtungsvoll
Emil Hell,
jetzt Breitestr. Nr. 4.

Westpr. Militär-Pädagogium.
Bahnhof Schönsee.

Vorbereitung für das **Freiwilligen-** und **Fähnrichs-Examen** 2c. Eintritt jederzeit.
Direktor Pfr. Bienutta.

Glasweiser Ausschank.

Die Original-Weine der
The Continental Bodega Company.

	Pro ganze Flasche
Portwein .	*M.* 2.25—6.—
Sherry . .	» 2.25—5.25
Madeira . .	» 3.00—6.—
Malaga . .	» 2.60—4.—
Marsala . .	» 2.25
Tarragona	» 1.90 *etc.*

sind zu Original-Preisen zu haben
in: **Thorn**
bei: **J. G. Adolph.**

Die fortwährenden Verwechslungen mit neuen Bodega-Firmen werden durch Beachtung des Wortes **„Continental"** sicher vermieden.

Einzel-Flaschen-Verkauf.

Prof. Dr. Jaegers
Normal-Unterkleider,
Regenschirme, Kravatten, Kragen und Manschetten, Hosenträger 2c. empfiehlt
Carl Mallon-Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

Zahn-Atelier
H. Schneider
Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

Adolph Wunsch's
Schuhfabrik,
Elisabethstr., neben der neust. Apotheke,
empfiehlt ihr Lager in elegant und dauerhaft gearbeiteten
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
zu den billigsten Preisen.
Bestellungen nach Maß sowie **Reparaturen** werden schnell, sauber und gutsitzend angefertigt.

Puppenstubentapeten.
J. Sellner, Tapetengroßhandlung.



Schutzmarke.

THEE
von
R. Seelig u. Hille
mit Schutzmarke „**Theekanne**" ist der **billigste im Gebrauch,** weil nicht blos **von feinem Geschmack u. Aroma,** sondern auch **sehr ausgiebig.**
Zu haben bei:
Anders & Co.
Gustav Oterski.

L. Basilius, Photograph,
Mauerstr. 22 THORN, Mauerstr. 22

bittet das hochgeehrte Publikum, etwaige
Bestellungen auf Photographien
zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
schon jetzt zu machen, damit dieselben in **tadelloser** Ausführung hergestellt werden können.
NB. Mein Laboratorium steht den Herren Amateuren jederzeit unentgeltlich zu Verfügung.

Vergrösserungen nach jedem Bilde! — Mässige Preise.

Altstädter Markt — **Anna Güssow** — Altstädter Markt

Putz- und Weißwaaren-Handlung
empfiehlt
zum Weihnachtsfeste
sämmtliche Neuheiten in seidenen Schürzen, Schleifen, Kragen, Ballsachen, Dekorationsblumen und Fächerpalmen.
Der vorgerückten Saison wegen verkaufe
garnirte und ungarnirte Hüte, Kapotten etc.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
im Soolbad Inowrazlaw.
Vorzügl. Einrichtungen. — Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. franko.

Zum Weihnachtsfeste
mache ich das geehrte Publikum, sowie meine geehrte Kundschaft wieder auf mein
Theilzahlungsgeschäft
aufmerksam und empfehle daher **nur gut gehende Uhren** aller Art unter **wirklich reeller Garantie** und zu billigen Preisen. Auch empfehle ich nur gute echte **Ketten** in Golddouble, Silber, Nickel, Talmi, Aluminium und Stahl, sowie Rathenower **Brillen, Pincenez** und **Thermometer,** auch gold. und silb. **Broschen, Ohrringe, Fingerringe, Armbänder** und **Garnituren.**
Achtungsvoll
H. L. Kunz, Uhrmacher,
Thorn, Brückenstr. 27.

Kein Zug
im Zimmer ist vorhanden, wenn man an den Fenstern und Thüren
Verdichtungsleisten
anbringt. Zu haben bei
R. Sultz, Mauerstr. 20.

Pferdestall zu verm. Gerstenstr. 13.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.